P. o. germ.
2094

P.o. germ. 2094

<36622537200017 S

<36622537200017

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 2094

Karlmann

ein

vaterländisches Schauspiel

in

drey Aufzügen.

---

dem

Vater des Vaterlands

Karl Theodor

ꝛc. ꝛc.

an

dem Jubeltag Seiner als Herzog zu Sulzbach funfzigjähriger glorwürdigster Regierung

den 20sten Heumonats 1783.

in tiefester Ehrfurcht gewidmet

von

D. B. J. S. v. L.

Regensburg

In der Montagischen Buchhandlung.

1783.

Bayerische Staatsbibliothek München

O. germ. 2094

Personen.

König Ludwig.

Hemma, dessen Gemalin.

Karlmann,
Ludwig, } ihre Prinzen.
Karl,

Berta, eine vertraute der Hemma.

Ernst, Statthalter in Bayern.

Rudolph, erster Feldherr.

Abbt Nithard, Kanzler des Königs.

Gundakar, erster Feldherr Karlmanns.

Popo von Hegenberg, ein General.

Embrico, Kanzler und Kapelan Karlmanns.

Die Wache, Soldaten.

Bürger und Landvolk.

Bediente.

B S B MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

07/93/378

Vorbericht.

Von Kayser Karl dem Großen, als dem Stammvater des durchlauchtigsten Pfalzbayerischen Churhauses bis auf unsern jetzt glorwürdigst regierenden Churfürsten **Karl Theodor**, zeichnet uns die Geschichte nur drey Abkömmlinge dieses großen Kaysers auf, welche von Gott beglückt waren ihre Staaten 50 Jahre lang zu regieren. Der Erste hievon war Ludwig der Deutsche, ein Enkel Karl des Großen. Der Zweyte Ruprecht der Rothe, Churfürst von der Pfalz. Der Dritte Christian August, regierender Herzog von Sulzbach, der durchlauchtigste Urgroßvater unsers großen **Karl Theodors**, Höchstwelcher das Herzogthum

Sulz-

Sulzbach nunmehro auch von dem am 20. Jul. 1733. erfolgten höchstseligsten Hintritt Seines durchlauchtigsten Herrn Vaters an, zum höchsten Ruhm des durchlauchtigsten Churhauses Pfalzbayern und zum Heil seiner getreuen Unterthanen 50 Jahre glorreichst beherrschet. Der Erste dieser jubilirenden Regenten dienet zum Stof des gegenwärtigen Schauspiels, von welchem sämmtliche Geschichtschreiber folgenden kurzen Auszug liefern:

König **Ludwig der Deutsche**, auch der **Durchlauchtige** genannt, ein Sohn Kayser **Ludwig des Frommen**, war ein schöner, starker Herr, gerade vom Leib, mäßig in Essen und Trinken, standhaftig in Widerwärtigkeiten, verständig in allen Sachen, gnädig und mild gegen die Armen, handhabte Religion, Frieden und Gerechtigkeit, wurde im Jahr 817. zum König in Bayern ausgerufen, trat aber die Regierung

rung erst im Jahr 825. an, lebte mit seiner Gemahlin Hemma meistens zu Regensburg, zeugte mit selbiger drey Söhne, Karlmann, Ludwig den Jüngern, und Karl den Dicken; er erfuhr beym Anfang seiner Regierung viel Verdruß und Widerwärtigkeiten, er erweiterte seine Staaten, ohne daß er ein fremdes Reich beleidigte, unendlich, war seinen Nachbarn furchtbar, ohnerachtet er stets gutes Verständniß mit ihnen pflegte. Zu Erlangung geist- und weltlicher Aemter ließ er keine Geschenke gelten, und strafte die Uibertreter sehr hart, verehrte den päbstlichen Stuhl höchstens, doch wurde er aller seiner hohen Einsicht und Eigenschaften ungeachtet von Gundakar, seines ältesten Sohns Karlmanns Feldobersten, hintergangen, und wollte ihn, nachdem er ihn des Reichs unfähig, und der beleidigten Majestät schuldig erkläret hatte, hart bekriegen, Karlmann aber erlegte seinen auch dem Vater meineidig gewordenen

worden Gundakar, und gewann viele herrliche Siege, nahm den Erzrebellen Rastices oder Raßla gefangen, und legte sich wehr- und waffenlos seinem Vater zu Füßen, wodurch er die vorige väterliche Huld und das Königreich Bayern erhielte. Ludwig der Deutsche, einer der größten Prinzen aus Karl des Großen Geblüt, starb zu Frankfurt am Mayn den 28 August im Jahr 876. nachdem er Bayern als König 59. als Selbstbeherrscher 51 Jahre hochlöblich vorgestanden hatte.

Erster

Erster Aufzug.

Die königlichen Zimmer zu Regensburg.

Erster Auftritt.

Berta. Ernst.

Berta. Ich beklage das unglückliche Loos seines Stands, Tugend und Laster, Wahrheit und Betrug haben zwar einerley Gesicht, allein Gundakar ist des leztern nicht fähig, seine Aussage ist erschreckend, aber ihre Proben unwiderleglich.

Ernst. Das heißt: Berta liebt Gundakar, Berta wird von der Königin geliebt, Ludwig der Durchlauchtige betet seine Gemalin an; und so wird Berta durch Gundakar, die fromme Königin durch Berta, und der gute König durch seine Gemahlin fein listig hintergangen, und der ehrliche

Rudolph, der so vieles zum Frieden beygetragen, muß ein Schlachtopfer eures Betrugs und eurer Intriquen werden.

Berta. Weißt du, Bruder! daß deine Ausdrücke mich beleidigen?

Ernst. Es ist mir leichter, dich, als die Wahrheit zu beleidigen. Schwester, wenn du deinen Bruder liebst, fliehe den boßhaften Gundakar, er ist ein Verräther des Herzogs, ein Heuchler, ein Betrüger, welcher ungestraft und durch deine Liebe geschützet, sein Lasterhaupt über Treue und Wahrheit empor hebt; durch ihn wird bald der ganze Hof, die Staaten und Armeen, wie von einer Pest angestekt seyn, und noch unbekannte Bösewichter werden durch ihn empfohlen, geschützet und befördert werden. Durch einen einzigen Lasterhaften, welcher unter der Larve des Tugendsamen die Gnade des Regenten genießet, können alte, redliche Männer vernichtet, verstossen, abgeschrekt, und dagegen das Laster der Verrätherey aufgemuntert werden? Entreiße dich, weil es noch Zeit ist, den Fallstricken, die seine Verstellung und Herrschsucht dir bereits gelegt haben.

Berta. Du entehrest die Majestät des Königs durch deinen Argwohn und unzeitigen Eifer. Auch die Mauern der Höfe haben Augen und Ohren: sey du nur auf deiner eigenen Hut über dich selbst! Wie? — Weißt du, was du sprichst? —

Sol-

Solche Laster sollen unter der weisen Regierung eines Ludwigs an seinem eigenen Hofe aufkeimen dörfen? Er, der nichts thut, nichts mehr wünschet, als alle gelehrt und tugendhaft zu machen, und die Vorzüglichsten zu erheben; dieser weise Monarch soll in der Wahl seiner Diener so unbesonnen seyn? mein lieber Ernst, die Diener ziehet man nicht, wie Loose aus der Lotterie — Ich zittere für dich, Frechen, da die bloße Voraussetzung der Möglichkeit, schon eine Entstehung seines Ruhms, eine Verachtung seiner so glorwürdigen Regierung ist.

Ernst. Es ist unmöglich, daß die Weisheit des besten unter den Königen ihn allezeit gegen die Täuschungen des Heuchlers sicher stellen könne, wie oft glauben die besten Herrscher das Urtheil des Uebelthäters zu unterschreiben, und unterzeichnen den Sturz eines Tugendhaften, dessen Verdienste um das Vaterland sein einziges Verbrechen sind? Wie oft glauben sie den ehrlichsten Mann zu befördern, und erheben einen schändlichen Gleißner? Warum? Weil diese feinen Betrüger das äusserliche Ansehen gesunder Grundsätze und untadelhafter Sitten gemeiniglich besser zu behaupten wissen, als der ehrliche Mann; Er verschließet seine Leidenschaften in die innerste Höhle seines schwarzen Herzens, seine Gefälligkeiten, seine Schmeicheleyen, seine Selbstverläugnung, seine Tugend, seine

Religion kosten ihn nichts; dann sie sind nur auf seinen Lippen, und in denen äusserlichen Bewegungen, die sein Innwendiges verbergen, unter solcher Maske führet er den niederträchtigsten Anschlag aus, und fodert mit einer eisernen Stirne für seine Uebelthaten noch Belohnung.

(Ein Bedienter kommt.) Der General Gundakar bittet um Erlaubniß, sie zu sprechen.

Berta. Es wird mir lieb seyn, ihn zu sehen. (Bedienter ab.)

Ernst. Als wann er allzeit um Erlaubniß bäthe, das will so viel sagen: Gundakar befiehlt den Ernst aus dem Zimmer zu schaffen. Ja, ich verlasse dich durch einen andern Ausgang, denn diesen Betrüger kann ich ohnmöglich eines Blickes würdigen. (geht ab.)

Zweyter Auftrit.

Gundakar und Berta.

Gundakar. Auserwähltes Fräulein, ich kenne Ihre reine Seele, und nur darum schätze ich dieselbe über alle Ihres Geschlechts, nur Ihre Tugend ists, die meine Neigung an Ihre Reize heftet; — darf ich einmal hoffen? Wann darf ich eine entscheidende Antwort erwarten? Die Zurüstungen zum Feldzug sind fast fertig, und der schmachtende Gundakar ohne Gewißheit — Sie schwei-

schweigen — Sie scheinen von meiner geprüften Treue beleidiget zu werden — der erste Pfeil treffe dieses Herz in der nächsten Schlacht, wann ein Tropfen untreues Blut seine Fasern berühret, das nächste Schwert durchspalte diesen Scheitel, wenn ein betrügrischer Gedanke sich darinnen aufhält. — Sie seufzen — Ach! ich bin das unglücklichste Geschöpf unter den Männern!

Berta. Mit völligem Recht fordern Sie von mir eine entscheidende Antwort — Ich kenne auch den ganzen Werth Ihrer Güte, die Sie für mich haben — Sie hoffen nemlich durch mich glücklich zu werden.

Gundakar. Der Glücklichste unter allen Sterblichen.

Berta. Sie wissen nemlich, daß ich ohne mein Verdienst zwar, mich der Gnade der Königin zu schmeicheln habe.

Gundakar. Die Königin würde ohne ihren Rath und Klugheit mehr Nonne, als Königin seyn, und die Liebe des Volks, welche sie so unumschränkt zu gewinnen weiß, ohne Mitwürkung einer Berta nicht besitzen.

Berta. Sie verstehen die Kunst zu schmeicheln sehr treflich, wissen Sie aber, daß ich die Schmeichler hasse?

Gunda-

Gundakar. Diese Erniedrigung Ihrer Tugend bildet Sie immer schöner, englische Berta! Sie wollen Ihre Verdienste nicht loben hören; allein die Wahrheit bindet sich an kein Verboth, und ich rede die Sprache des ganzen Hofs, die Stimme der Armen und Bedrängten.

Berta. Sollte der Hof und das Volck einige meiner Handlungen gut heissen, so sind es gewiß nur jene, welche die Vollziehung der Befehle meiner Königin betrafen, beschämen sie mich also nicht weiter mit ihren übertriebenen Erhebungen.

Gundakar. Sie quälen meine Seele auf das peinlichste, wenn sie die Wahrheit in meinem Munde ersticken wollen, — allein Berta befiehlt — Gundakar gehorcht, was darf nun der trostlose Gundakar hoffen?

Berta. Von Wahrheit und Aufrichtigkeit alles, was er wünschet, von Betrug und Gleißnerey nichts.

Gundakar. Und ihr Herz, Berta!

Berta. Ist vergeben.

Gundakar. Ist vergeben? — Ich bin ausser mir, ihr Herz vergeben? darf ich fragen, an wen?

Berta. An den, welcher als oberster Feldherr das Heer zum Streit führen wird.

Gundakar. Und dieser ist —

Berta. Derjenige, den der König in seinem Rath schon darzu bestimmet hat. Nun lebt wohl, Gundakar, macht euer Glück, die Zeit ruft mich zu der Königin — doch hier kommt sie selbst.

Dritter Auftritt.

Hemma aus dem Kabinet, und Vorige.

Hemma. Gundakar bey dir? Nun entschuldige ich dein Verweilen.

Berta. Ich bitte unterthänig um Verzeihung! eben war ich im Begrif Dero Befehle abzuholen — Gundakar wollte —

Gundakar. Mir die gnädige Erlaubniß erbitten lassen Euch unterthänig aufzuwarten, gnädige Frau!

Hemma. Berta hat mir gestern schon alles erzehlt. Ich selbst habe euertwegen mit dem König gesprochen: die Unruhen, sprach er, werden durch neuere Nachrichten bestättigt: wegen Karlmann ist noch nichts entschieden, allein der König ist zurückhaltend und überleget lange ehe er was beschließt: Gundakars Treue soll reichlich belohnet werden.

Gundakar. Was ich im Krieg gegen die Sachsen und Lausnitzer gethan, war gering und ist mir durch das hierüber bezeugte Wohlgefallen meines Königs mehr als zu viel vergolten, und das,

was

was ich wegen Karlmanns Absichten entdecket habe, ist Pflicht, die ein anderer an meiner Stelle verschwiegen hätte.

Hemma. Mein Wunsch wäre sie niemals erfahren zu haben.

Gundakar. Wie kann sich aber ein treuer Diener solche Pflichten versagen? Wie bald würden diese kühnen Anschläge in eine alles, Vater und Vaterland verzehrende Brunst ausarten, wenn ein weiser König Ludwig die erste Glut durch kluges Entgegeneilen zu ersticken nicht gelernet hätte: nur Verstellung und Gleichgültigkeit von wissen und nicht wissen, nur eine kleine Thätigkeit bey dem mir schon angetragenen ersten Posten bey den Truppen würde mich nach glücklicher Ausführung seines Entwurfs zu den höchsten Ehrenstufen zu einem Fürstenthum erhoben haben. Allein wie konnte ich meinem König, dem ich so theure und ewige Treue angelobet meineidig werden? O, nimmermehr! sollte ich auch im Elend und Ketten einstens schmachten müßen wenn Karlmann siegen sollte? Nein! das Leben meines Königs macht mir das meinige nur werther. — Rette ich durch diese Entdeckung Ludwigs, des von seinem Staate angebeteten deutschen Ludwigs, theures Leben, rette ich es auch durch meinen Tod, so bin ich reichlich genug belohnet. Allein es ist die höchste Zeit, Karlmann hat seine Spionen im Kabinete seines Vaters.

Er

Er würde mein langes Stillschweigen schon ahnden, wenn er nicht glaubte, daß ich Bayern mit seinen Truppen feindlich überzogen hätte.

Berta (für sich). Und solche Pflichten und Treue nennet mein Bruder Betrug?

Hemma. Berta! der König wird das Frühstück auf meinem Zimmer nehmen, wenn alles bereit seyn wird, so rufe mich! Theile indessen die Spend unter die Armen und verwahre die Bittschriften der Unglücklichen sorgfältig.

Berta. Schon wieder ein kleiner Verdienst, Herr General! (Berta gehet ab.)

Hemma. Wie kamet ihr aber hinter das grosse Geheimniß, Gundakar? Noch kann ich es nicht glauben, daß Karlmann, der jederzeit die edelsten Talente mit den reinsten Sitten verbunden hatte, der gegen seine Eltern selbst stets ganz Ehrerbietung war, sich gegen seinen Vater auflehnen und mit den Rebellen verschwören sollte.

Gundakar. Es ist wahr, die Herrschsucht ausgenommen, stellt Karlmann das Muster eines vollkommenen Fürsten dar, und eben dadurch gewan er sich Anfangs die Bewunderung, und zulezt die Liebe und Unterwerfung. Den aufrührischen Nachbarn ist Ludwig furchtbar, dahero verbanden sie sich willig mit dessen Feinden, um nicht am Ende ihrer Fürstenthümer beraubt zu werden.

Hemma. Herrschsucht, sprecht ihr? Gehorcht nicht schon Kärndten seinen Befehlen, gebiethet er nicht einem zahlreichen Kriegsheer, und wie klug, wie weise, mit welcher Zufriedenheit seines Vaters regierte er diese Landschaft, mehr durch Beyspiele als Befehle, immer foderte er mehr von sich selbst als von andern. Dieses waren noch ohnlängst die Worte eueres eigenen schriftlichen Zeugnisses. Ihr konntet es wissen als sein geheimer Rath, und nun auf einmal ein Verräther? ein Aufwickler des Volks, ein Empörer der rebellischen Barbaren, der Sohn gegen den Vater, Gott! ich unglückliche Mutter. Ich hätte so eine Frucht unter meinem Herzen getragen? Nicht wahr, Gundakar, ihr habt euch übereilet? ihr habt euch durch falsche Gerüchte betrügen lassen? Nicht wahr, er ist unschuldig? Karlmann du hast dich gegen Angelschalks und Wilhelms Beschuldigung und Verläumdungen gereiniget, du hast vor einem Jahr erst deinem Vater feyerlichen Gehorsam geschworen? Es ist ein neuer Betrug, mein Herz sagt es mir, Karlmann ist fromm, ist gerecht, und solche verfolgt der Neid am ersten. Ihr seyd unruhig, Gundakar?

Gundakar. Ich bin es über eure Zerrüttung, über euern Schmerz, aber Karlmann überweisen seine eigene Befehle, sein Siegel, seine Unterschrift. Mächtigste Königin, Karlmann ist noch weit fürtref-

treflicher als ihr ihn geschildert habt und ich ihn schildern kann. Er ist tapfer ohne Verlegenheit, behutsam ohne Unschlüßigkeit, behend ohne Uibereilung, sein Geist entwickelt bey jeder Gelegenheit die Geschicklichkeiten, die das zu unternehmende Geschäft voraus setzt; Er übersieht mit einem einzigen Blick die ganze Lage einer Sache, kennet sie, weiß Hindernisse zu heben, begegnet zum voraus den Zufällen, die seine reife Anschläge durchkreuzen könnten, er bemächtiget sich aller Vortheile, die sein scharfer Blick in der Lage der Geschäfte entdecket. Aber ist er nicht eben darum auch für den König desto gefährlicher? desto fürchterlicher? denn ist es um die Ausführung zu thun, so übertrift ihn Niemand an Feuer, an Standhaftigkeit, an unermüdeter Gedult, an Geschicklichkeit unvorgesehene Fälle in seinen Plan einzuflechten, die Fehler seiner Gegner zu benutzen, oder seine eigenen zu vergüten.

Hemma. Und sieht den eigenen Fehler nicht, vergütet den größten nicht?

Gundakar. Vieleicht hätte er diesen auch schon verbessert, wenn Ernst und Rudolph ihm den König nicht mit so abscheulichen Farben gemahlt hätten?

Hemma. Rudolph und Ernst? — die Räthe und Lieblinge meines Gemahls? — auch diese Verräther? auch diese Verläumder und Empörungsstifter? Gott, wo ist die Menschheit von unserm Hofe hingeflohen? Gundakar! — besinnet

ihr euch, was ihr gesprochen? Kennet ihr diese Männer genau?

Gundakar. Ja, ich kenne sie, die hungrigen und raubbegierigen Schmeichler, im Angesicht vergleichen sie ihren König mit der Gottheit, und rückwärts und in dem Ausland verschreien sie den besten König als einen Tyrannen.

Hemma. Das thun sie, die Boshaften; und worinn finden sie ihren so gnädigen König fehlerhaft?

Gundakar. Sie nennen ihn einen Sclaven des Pabsts, einen ruhmsüchtigen und muthwilligen Verschwender, da er sechs blühende Provinzen mit Vergießung des Bluts seiner Unterthanen in traurige Einöden verwüstet, um die siebente zu erobern, die er am Ende dennoch weder behaupten noch blühend machen könne, alle Abgaben der Unterthanen müßten sich in Schlachten verlieren, und was von dem erpreßten Schweiß der Unterthanen oder der eroberten Beuten noch übrig bleibe, werde zu Mästung müßiger Pfaffen und Erbauung neuer Klöster hingeschleudert, dem Nachfolger würden gefüllte Zeughäuser und leere Kästen, volkreiche Mönchsklöster und menschenleere Wüsteneyen übrig bleiben. Bayern, die fruchtbarste Provinz, in welcher Natur und Kunst sich allzeit zu vereinigen schienen, um ihre Bewohner glücklich zu machen, seufze schon in dem elendesten Zustand der Unterdrü-

drückung. Sind dieses nicht die gottlosesten Verläumdungen, die die Hölle nicht schwärzer erdichten kann? Dieses, o Königin! drang dem sonst rechtschaffenen Karlmann zu Herzen, dieses erhitzte in ihm die Begierde selbst zu regieren, dieses blähete die vernunftlose Herrschsucht in ihm auf.

Hemma. Aber Karlmann kennet ja die Sparsamkeit seines Vaters und die Einrichtungen des Landes besser, Karlmann ist klug, und Klugheit ist niemals von der Vernunft getrennet, und das Gute hat doch immer, wie ich glaube, die größte Gewalt über eine kluge und nachdenkende Seele.

Gundakar. Es entgehet aber solchen Blicken der Vernuuft auch das zukünftige Uebel nicht. Karlmann wird zwar den Vater nicht hassen, allein sein schwaches Alter, dessen Handlungen, viele Verschenkungen, welche ihm als Nachtheil für die Zukunft so bös geschildert werden, o das Interesse; greift man den besten Menschen da an, so macht man aus ihm, was man will. Verknüpft man nun auch noch einen witzigen Geist damit, so muß oft der beste natürliche Verstand dem Interesse Platz machen.

Hemma. Welchen Vortheil ziehen aber die Aufwickler hieraus?

Gundakar. Bey jeder Zwietracht gewinnt allemal der dritte am meisten, der Vortheil fließet diesem von beyden Seiten zu. Einer Seits erfahren

ren sie aus dem Herzen des Regenten als vertraute Räthe die tiefen Geheimniße, mit diesen aber erlangen sie zugleich den Maaßstab — die Zukunft auszumessen, da entdeckt man, daß mancher Vortheil des Landes seinem Privatinteresse hinderlich werden dörfte, man sucht die Ausführung des nützlichsten Projects durch fremde zu verhindern, der Handlungszweig entwischet indessen, die mit Kosten angelegte Manufakturen fallen wegen ihrer abzehrenden Lage in ihr voriges Nichts zurücke, der Nachbar gewinnt hiebey jede Gelegenheit für sich. Solche Sachen suchet man dem Nachfolger mit Vergrößerungsgläsern zur Betrachtung darzustellen, man gewinnt hiedurch frühzeitig dessen Zutrauen, und leget für seine Familie den Grundstein zur künftigen Erhebung; nicht genug, sie schmeicheln wechselsweise eines jeden Leidenschaften, um solche, wie der Arzt das Blut zu gewissen Zeiten in eine vortheilhafte Wallung zu setzen, aber alles muß unter dem Mantel der treuesten Verschwiegenheit auf beyden Seiten behandelt werden.

Berta. (für sich.) Er spricht mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, aber auch mit eben so vieler Hitze und Freyheit. (zu Gundakar.) Ihr seyd ein erfahrner Mann, allein denket, daß kein Land auf Erden zu finden sey, wo die Verläumdung nicht zuweilen die Sprache der Wahrheit annehmen sollte? und getrauet ihr Euch alles dieses dem König allein zu sagen?

Gun-

Gundakar. Zu sagen und zu überzeugen, denn die Wahrheit zu wissen nnd nicht zu sagen, wäre in solchen Fällen treuloß.

Hemma. Wohl: gehet zu Berta! die Verweilung wird euch in ihrem Umgang nicht unangenehm seyn. Ich werde meinen Gemahl vorbereiten: seine Mäßigung, Klugheit und Einsicht findet vieleicht noch gelindere Mittel als den Krieg, die Quellen dieses Uibels zu verstopfen.

(Gundakar gehet ab.)

Hemma. Ists möglich? sollten die rühmlichsten Anstalten meines Königs also vereitelt werden? sollten Betrug und List von Männern, deren Klugheit, Einsichten und Redlichkeit er täglich so hoch anrühmet, seinem tief forschenden Auge so lange verborgen bleiben können? noch kein Mißtrauen in ihre Handlungen erwecket haben? Will man dem Großen dieser Erden schaden, sprach er noch gestern, so macht man ihm treue und einsichtsvolle Minister verdächtig, und empfiehlt ihm Schmeichler: soll er in der Ferne nur scharf, und in der Nähe blödsichtig seyn? nach funfzigiähriger Regierung erst anfangen dieses zu seyn? und meine Kinder, ach! der Gedanke fährt schaudervoll durch meine Seele! Kinder, von meinem Blut genährte Kinder, sollen den auf Tugend und Rechtschaffenheit erbauten Thron ihres Vaters so sträflich erschüttern? — Unmöglich — Karlmann deine Seele kann ihrer eigenen Würde und ihrer glorreichen Pflichten nie

vergessen, niemals zu einer so unedlen Leidenschaft, zu einer so ungerechten That herabsinken. — Aber würde wohl Gundakar sich so dreist mit Karlmanns Truppen dem König unter die Augen stellen, wenn es nicht Wahrheit wäre? Er liebte Berta, meine Vertraute, würde er nicht hoffnungsloß auf ewig ihre Zuneigung verlieren, würde er nicht selbst mit seiner Brust in die Schärfe des Dolches rennen, wann er auch nur auf dem geringsten Abweg der Wahrheit befunden würde, soll er seinen künftigen Schwager Berta zu Lieb nicht verschonen? Gundakar, entweder bist du der redlichste, oder boshafteste Mann auf Erden. — Ich verirre mich in einen Abgrund schrecklicher Vorstellungen, o! Vorurtheil, Vorurtheil, nimm ja nicht Platz in meinem Herzen! Ich kenne dich, du Tyranne des Verstands! — Nein, ich will nicht nach dem ersten flüchtigen Blick — ich will noch gar nicht von dieser schweren Sache urtheilen, in das Münster zu meiner Tochter will ich mich einschließen, Tag und Nacht dorten am Fuß des Altars auf meinem Angesicht liegen, bis GOtt die so dunkle Wahrheit wieder leuchten lasse. Ach Karlmann!

Vierter Auftritt.

König Ludwig und Vorige.

K. Ludw. Ihr seyd hier, Geliebte!

Hemma. (bestürzt.) Mein Gemahl!

K. Ludw. Ich suchte euch auf eurem Zimmer? und wie? so schwermüthig? in Gedanken?

Hemma. Ich, mein König?

K. Ludw. Wenigstens lese ich Verwirrung und Tiefsinn auf eurer sonst heiteren Stirne.

Hemma. Wenn mein gnädiger Gebieter aufgeräumt ist, so wird die vorige Heiterkeit bald wieder ihren alten Plaz behaupten.

K. Ludw. Ich wüßte nicht, was mich niederschlagen könnte, Widerwärtigkeiten, unangenehme Ereigniße? Verdruß? in diesen bin ich alt geworden, und begegne jedem Vorfall mit Verachtung — meine ganze Glückseligkeit bestehet in einem ruhigen Gewissen, und wer wird mir übels wünschen, da ich mich täglich bestrebe, jedermann gutes zu thun, die Liebe meiner Unterthanen ist mir die stärkste Vormauer gegen meine äusserlichen Feinde, und meine getreuen Räthe lassen in dem Innern das Unkraut nicht überhand nehmen. Könnte ich vor meinem Ende nur Jeden meiner Untergebenen glücklich sehen, o wie gerne! wie vergnügt würde meine Seele diesen Körper verlassen.

Hemma. Aber Karlmann!

K. Ludw. Wird bald in meiner Gewalt seyn, die Sachsen, Böhmen und Mähren sind in ihren vorigen Schranken, Ludwig und Karl halten das

 wach-

wachsamste Aug auf ihre Bewegungen und machen das Heer wieder vollzählig, dann wird Karlmann schon wieder in sich selbst zurückkehren.

Hemma. Guter König! wie froh bin ich, daß ihr von andern Gefahren nichts wisset.

K. Ludw. Geht sonsten noch etwas vor? Wisset ihr einen Unglücklichen, einen Bedrängten, bringet ihn her, kennt ihr eine noch unbelohnte gute That, so stellet mir den Mann vor.

Hemma. Hat Gundakar mit euch heute gesprochen?

K. Ludw. Ich traf ihn bey Berta, beyde schienen mir um meine Einwilligung zu ihrer Verbindung zu bitten, meinen Vorschlag, sie beyde glücklich zu machen, ließ ich sie aus meinen Mienen und wenigen Worten deutlich empfinden, Gundakar wollte mir schon zum voraus danken, und bath um eine geheime Audienz, nach dem Frühstück soll es geschehen.

Hemma. Ach! daß ich nach dieser noch die nemliche Gelassenheit an euch erblicken möge.

K. Ludw. Ihr macht mich schon jetzt unruhig, hat er neue Entdeckungen?

Hemma. Die allerschlimmsten für einen andern, der nicht König Ludwig wäre, und vielleicht ist es auch nur Argwohn, sinds Vorurtheil und Ränke eines misvergnügten Höflings.

K. Ludw.

K. Ludw. Und eben der Ränkesucht muß man am wenigsten Zeit lassen, ihre geheime Maschinen anzulegen. Worinn bestehet eure Sorge?

Hemma. Nein. Ich bin zu erfreuet, wenn euer ohnehin niemals müßiger Geist einige Minuten von dem Geschäfte frey sich erholen kann. Kommt, wir wollen frühstücken.

K. Ludw. Nun wir gehen, aber dann gleich.

Fünfter Auftritt.

Nithard und Vorige.

K. Ludw. Was will mein Kanzler so frühe?

Nithard. Briefe von äußerster Wichtigkeit brachte ein Eilbothe.

K. Ludw. Nur her! Ich werde sie beym Frühstück durchlesen, und dann bald wieder bey euch seyn.

Hemma. Mir ahndet nichts Gutes: sollte die Aussage Gundakars? — (Gehen beyde ab.)

Nithard. Die Aussage Gundakars? sie sagte es mit zitternden Lippen: Die fromme Königin — was? sollte Gundakar? ein Geheimniß muß unter der schnellen Ankunft Karlmanns Truppen verborgen seyn, aber der König so geheim mit seinem Kanzler? noch nie hab ich mich seines Zutrauens unwürdig gemacht — Es wird sich entwickeln, seine Zurückhaltung war noch allezeit mit

weisester Vorsicht, seine kriegerische Zurüstungen mit dem friedfertigsten Vertrag begleitet, und seine Regierungsform bleibt ohne Widerspruch der wichtigste Gegenstand für fremde und einheimische Völker. Wie glücklich, wie reizend, wie ruhig und sicher schläft jetzt der muntere Fleiß unter seinen Glücksgütern; o! genießen wir nach so harten Krieges- und Hungerjahren nur die Früchte des seegenreichen Friedens; wie unumschränkt wird dann seine Macht Gutes zu thun in Pallästen wie in den kleinsten Hütten herrschen, wie reich wird das Christenthum an neuen Eroberungen werden, schon 12 der böhmischen Fürsten empfiengen von ihm ermuntert die heilige Taufe, wie lieblich werden sich nun Friede und Gerechtigkeit küssen! —

(Ernst und Rudolph kommen.)

Sechster Auftritt.

Ernst, Rudolph und Voriger.

Nithard. Woher so frühe?

Ernst. Ist der König schon zu sprechen, Nithard?

Nithard. Deine Mine verräth Unruhe: was soll der König?

Rudolph. Aufruhr und Verrätherey drohen auf allen Seiten.

Ernst.

Ernst. Schlaviza hat sich aufs neue empöret, unserm König den Gehorsam aufgesagt, seinen Bruder vertrieben.

Rudolph. Die Windischgrätzer rücken gegen Oberbayern.

Nithard. Karlmanns Völker sind in der Nähe und Gundakar, ihr Führer, schon hier.

Ernst. Gundakar ist in meinen Augen verdächtig.

Nithard. Dein baldiger Schwager.

Ernst. Des Königs und unser Feind.

Rudolph. Wie? der Liebhaber Bertas?

Ernst. O! Liebe ist noch keine Freundschaft, sie interessirt nur, wann sie neu ist.

Nithard. Berta schätzt ihn höher als sich selbst.

Ernst. Berta betrüget sich und den König.

Rudolph. Durch Gundakar? man muß doch sagen Gundakar hat Witz.

Ernst. Der witzigste Geist macht oft daß der beste natürliche Verstand schweigen und unterliegen muß: Hört, edle Männer! Ich weis, daß Gundakar schon lang mit denen boshaften Gedanken schwanger gehe unsern hoffnungsvollsten Prinzen Karlmann, den natürlichen Thronfolger, wieder in den alten Verdacht des Hochverraths zu setzen.

Ich

Ich weis, daß er Karlmannen versprochen, den wegen dieser von ihm selbst geschmiedeten Nachricht erzürneten Vater zu besänftigen und widrigenfalls mit den Truppen die Gränzen von Kärnten zu sichern. Nun stehen die Truppen in Bayern, Gundakar ist hier, schleicht sich in das Kabinet des Königs. Entweder betrügt er den Vater, oder den Sohn, und am Ende beyde zugleich.

Nithard. Man wird in seinem Urtheil, so wie in seinem Geschmack, oft von seinem eigenen Temperament betrogen. Mein lieber Ernst, ihr habt ein zu hitziges Temperament, die erste Hitze muß verraucht seyn, dann überlegt und urtheilt man.

Rudolph. Es ist nicht allezeit gut zu frühe Lärmen blasen, selbst die Wahrheit, wenn sie vor der Zeit entdecket wird, läuft Gefahr strafbar zu werden.

Ernst. Aber ihre Rechte verliert sie niemals, man kann sie verbergen. Ja. Aber ersticken und gänzlich unterdrücken? — Nein, das werden auch die feinsten Kabalen niemals bey mir vermögen.

Siebenter Auftritt.

König Ludwig und Vorige.

K. Ludw. Eben recht, edle Räthe und Ritter! daß ihr schon versammelt seyd, habt auch ihr schon von den neuen Unruhen Nachricht erhalten?

Ernst. Diese Briefe werden die aufrührische Thaten des Schlaviza weitläufiger entdecken. (übergiebt einen Brief.)

Rudolph. Das wilde Vorhaben der Windischgräzer gegen Oberbayern ist hierinn enthalten. (übergiebt ebenfalls ein Schreiben.)

K. Ludw. Und alle diese Rebellen sind Mitverschworne meines Sohns Karlmanns, lieber, vieleicht noch einzig getreuer Nithard.

Nithard. Wie? Karlmann, euer Prinz, ein Rebell? — gegen seinen besten König und Vater.

Ernst. Es nicht möglich.

Rudolph. Es ist unbegreiflich.

K. Ludw. Aber nur allzuwahr: was muß ich in meinen alten Tagen erleben? — Die stärksten Stürme schaden der jungen Eiche nichts, aber wann sie alt und mürb ist, so kann ein leichter sie zerbrechen. O! wenn der Groswater der große Kayser Karl diesen Zwist in seinem Geblüt sollte vorgefühlt haben (verzeihet diese edle Thränen, die mir entfallen, sie ehren noch das Andenken dieses Unsterblichen) würde er wohl so viele Arbeit für dessen Ruhm und Ausbreitung verschwendet haben? denkt, überlegt es mannhaft, was die mächtigen Nachbarn, was der Neid selbst uns zu schmälern sich nicht getrauen, dies soll durch die rechtmäßige Erben des eigenen Hauses zu Grund gerichtet wer-

werden. So langsam strafest du, Unergründlicher, auch nach der Reue und Buße? Ach! ich habe diese Strafen verdienet, auch ich habe mich mit meinen Brüdern sträflich gegen unsern liebreichen Vater, den frommen Ludwig, verbunden, aber ich war auch der erste Ihn wieder in seine Rechte einzusetzen. Mein armer Vater wurde von seinen eignen Armeen verlassen, kann nicht auch mir dieser Spott widerfahren? und wie wäre es, wann schon würklich einige meiner Vertrauten mit meinen Söhnen (dann auch Ludwig und Karl sind schon von dem ältern Bruder angestellt) eine gemeine Sache gegen mich, gegen mein Reich und Leben sollten gemacht haben. O Rudolph!

Rudolph. Fern sey dieser Gedanke von Euch, Durchlauchtiger! und von uns allen. Ich verpfände Ehr und Leben für die Rechtschaffenheit eines Jeden von uns, und alle Bemühungen des Neids und der Verläumdung werden uns wider unsern Willen nicht strafbar machen können, ich schwöre noch einmal vor Gott und seinen Heiligen.

K. Ludw. O! wann man dem eigenen Sohn, der auch vor den Gebeinen der Heiligen, vor Gott, und im Angesicht des ganzen Hofs und des Volks mir den Gehorsam schwur, nicht zu trauen ist, wann ich diesem zu alt werde, zu lang regiere, wie werde ich dessen Freunden heimlichen Correspondenten und Räthen trauen dörfen.

Ernst. Die Unschuld hat nur eine Stimme, die Ungerechtigkeit aber hat deren tausend, erstere zum Schutz und Loßsprechung, leztere zur Anklage und eigenen Verdammung.

K. Ludw. Ja, ich höre sie, diese bezaubernde Stimme, noch aus den Flammen des Fegfeuers rufte sie mir nach diese Stimme meines frommen Vaters, noch zerreißt sie das gegen ihr aus Bruderhaß aufgebrachte Herz seines Sohns.

Nithard. Nicht Bruderhaß — Bruderliebe war es, gnädiger Herr! die euch mit Lothar und Pipin gegen die stolzen Absichten euerer herrschsüchtigen Stiefmutter Judith bewaffnete, ihre, nicht eure Unternehmungen waren ungerecht.

K. Ludw. Ehrwürdiger Mann! ihr führet die alte Sprache meines ehemaligen Freundes und Lehrers Raban: allein die Sinnen nehmen gar oft die Stelle der Seele ein, und man erlaubt sich nur gar zu leicht alles, weil man es unternimmt, ja die Leidenschaften der Höflinge bringen unter dem Vorwand der Liebe für das gemeine Beste die sonderbarsten, aber auch oft abentheuerlichsten Begebenheiten hervor. Unser jetziges Jahrhundert ist der Vernunft nach noch sehr feucht — und berührt nur die Oberfläche der Dinge — man behandelt vieles, und ergründet weniges, man verabsäumet das Nothwendige um das Uiberflüßige zu erhaschen, man macht fremde Eroberungen und stellt sein Eigen-

thum

thum auf die Spitze, und bey allem dem lebt man genau, mäßig, keine fette Tafel mästet aufgeblasene Höflinge, die Kleidung ist nicht gar königlich, aber Hemma und Ludwig verschwenden ihre Güter an den Pabst, an Klöster und auswärtige Arme, die Kassen sind leer, die Manufakturen zehren aus, der Unterthan von Krieg und Hungersnoth entkräftet, die armen Statthalter und Beamten finden nirgends eine Gelegenheit sich zu bereichern. Ist es nicht wahr, Ernst?

Ernst. Durchlauchtiger Herr! diese mit so vielem attischen Salz gewürzte Rede ist nicht eure, sondern eines fremden Anklägers und mir schon bekannte Sprache: sie schimpfet mehr als daß sie die Regierung eines großen Ludwigs schildert. Ich sage es vor Gott und der ganzen Welt ohne Scheu, gnädiger König! Ihr habt euch den Plan eures unüberwindlichen Großvaters zur Richtschnur eurer bishero preißwürdigsten und bereits funfzigjährigen Regierung von Anfang gewählet, Euer Volk aufzuklären, Schulen der Künste und Wissenschaften aufzurichten, die Religion zu handhaben, den Grund zu einer dauerhaften und regelmäßigen Verwaltung nützlicher Gesetze zu legen, Deutschland mit Unterwerfung so vieler eifersüchtigen Nachbarn den Frieden zu geben, die barbarischen Nationen, die es in Verwirrung setzten, zu bändigen, und durch das Christenthum zu Menschen zu bilden, diese, diese waren eure standhaften Bemühungen, der Him-

mel

mel stunde Euch mehrmalen sichtbar mit seiner Hülfe bey, und wann noch etwas an der gänzlichen Ausführung abgehet, kann dieses Euer durchdringender Verstand mit dem Euch beywohnenden thätigen Fleiß noch glorreich vollenden. Ihr liebet mehr den Schimmer, der mit Waffen gezierten Zeug- und Rüsthäuser als den Glanz ruhiger Goldkisten, eure Kassen cirkuliren durch die geschäftigen Hände eurer Unterthanen, Schlachtordnungen anzuordnen ist allezeit königlicher als fette Mahlzeiten, geübte Soldaten gelten bey Euch mehr als unartige Hofherren, von eurer Sparsamkeit lernet der Adel und Bürgerstand, die alles Große gern nachahmen, ein gleiches, und befindet sich wohl dabey, und eben darum thronet ihr in den Herzen eurer Unterthanen: ganz Bayern ist bereit auf den ersten Wink für Euch zu streiten und für die Ehre ihres Königs sein Blut zu vergiessen.

K. Ludw. Für welchen König, für Ludwig, oder Karlmann?

Ernst. Diese Sprache erschreckt mich, gnädiger Herr! Bayern hat nur einem König, Ludwig, gehuldigt.

K. Ludw. O! daß ihr dieses durch standhafte Proben jetzt schon erwiesen hättet! Ich suche meinen ganzen Schatz an Männern, die mir nicht schmeicheln, finde ich diese, so werde ich sie als Stützen meines untergraben werdenden Reichs nie

genug

genug zu verehren und zu belohnen wissen. Ich werde eure mir gebrachte Nachrichten mit dem Kanzler überlegen, dann erwartet meine Befehle.

(König Ludwig geht mit Nithard ab.)

Achter Auftritt.

Berta bauet an der Scene. Ernst und Rudolph.

Ernst. Wie gefiel dir der Abschied, Rudolph?

Rudolph. Besser als die Anrede; der König scheint Mißtrauen gegen unsere Treue zu hegen.

Ernst. Ich will kein Prophet seyn, allein gieb acht, Niemand als Gundakar hat dieses Unkraut in seine Seele gestreut, wir werden unserm Fall so nah als er seiner Erhebung seyn.

Rudolph. Es gehe, wie es wolle, ich werde dennoch niemals aufhören, mich mehr mit meiner Pflicht als mit mir selbst zu beschäftigen. Wir leben für den König, für die Gesetze, und für das Vaterland.

Ernst. Diesen Ton hält man oft für Enthusiasmus und Leidenschaft — meine Schwester — laß uns gehen.

Berta. Nicht so schnell, meine Herren! nicht so schnell.

Ernst (Beyseite). Warum kann ich sie nicht mit meinen Augen durchbohren?

Berta. Ich weis eure ganze Unterredung schon auswendig.

Rudolph. Was man vor Gott zu reden sich nicht scheuet, darf jeder Mensch hören.

Berta. Ihr seyd nicht aufgeräumt, Rudolph — nur Gedult! ihr werdet schon bald Gelegenheit finden, munter zu werden: der Krieg ist so gut als erklärt; der Friede dauert nicht lang.

Rudolph. Jeder Friede würde dauerhafter seyn, wenn der, der ihn bricht, sich vorher die Mühe geben wollte, einen Uiberschlag zu machen.

Berta. Ihr scheinet wenig Lust zu haben fernerhin thätig zu seyn — freylich, ihr seyd auch schon zu alt.

Ernst. (Beyseite.) Die Schlange!

Rudolph. Ich unthätig? — Ha! ein Soldat verrostet eben so, wie das Gewehr, wann man sie der Unthätigkeit nicht immer entreißt, und ein Officier vertheidigt sein Vaterland niemals besser, als wann er in seiner Profeßion grau geworden ist.

Berta. Aber ihr könnt nicht mehr zuhauen.

Rudolph. Die Handgriffe und das Zuhauen gehört vor den gemeinen Mann, mein Fräulein!

Berta. Und du redest gar nichts, Herr Bruder!

Ernst. Die Männer denken und die Weiber plaudern.

Berta. So trotzig mit deiner Schwester?

Ernst. Ich trotze nur ihrer Eitelkeit.

Rudolph. Uiberlege ihre Verdienste bey der Königin.

Ernst. Personen, die Verdienste haben, können nie eitel seyn, und die Eitelkeit sympathisirt nie mit der Aufrichtigkeit.

Berta. Ernst du beleidigst mich aufs neue.

Ernst. Deine Blindheit beleidigt das Reich, den König, mich, und dich selbst: deine Neigung setzet dir eine Schlange in den Busen, die nächstens dein Herz zernagen wird.

Berta. Ha! du verräthst nun selbst den heimlichen Vertrauten des an seinem Vater treuloß gewordenen Karlmann in dir — Unvorsichtiger! empöret sich deswegen dein Haß wider Gundakar? mißbilligst du deswegen meine Wahl? mißgönnt ihm nur sein Glück, stolze Neider! verachte nur deine Schwester, Undankbarer! aber fürchte sie auch von nun an, und fühle die Rache eines Weibs. (Ab.)

Ernst. Geh, Furie! Wer den Verräther liebt, ist selbst des Lasters theilhaftig.

Rudolph. Bey allem dem kann ich dein Betragen nicht billigen. Hitze und Härte macht auf-

ge-

gebracht anstatt zu bessern — mit Sanftmuth hättest du ihr rathen können.

Ernst. Rathe einer Verliebten! wer seiner selbst nicht mehr mächtig ist, dem fruchtet kein Rath mehr. Sie will, wie die meisten Menschen, verblendet seyn.

Rudolph. Bescheidenheit gesellet sich immer zur Klugheit.

Ernst. Die Vernunft kennt keine falsche Bescheidenheit — Ha! (vor sich) da kommt der Verräther!

Neunter Auftritt.

Gundakar und Vorige.

Rudolph. Mäßige deine Aufwallung! — der Verstand muß der schönste Schmuck unserer Würde seyn.

Gundakar. Ist euer geheimer Rath bald zu Ende?

Rudolph. Wer auf rechtmäßigen und edlen Wegen zu wandeln gewohnt ist, wird niemalen bös rathen.

Ernst. Und viel besser als jene, die andere verkleinern, und ihr ganzes Talent nur brauchen durch Liebesintriguen sich in der Kunst Monarchen zu hintergehen auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu schwingen.

Gundakar. Wem soll diese Rede gelten?

Rudolph. Mäßige dich, ich bitte noch einmal.

Ernst. Dir, Schwärmer! dir, der du die Natur aller sittlichen Dinge verkehrest — den Vater wider die Kinder — die Kinder gegen den Vater aufhetzest, jedem schmeichelst, jeden belügst, beyde verräthst, und von jedem Belohnung erwartest.

Gundakar. Willst du mir deine Laster andichten, Hochmüthiger! man kennet deine Staatsklugheit eben so gut, wie deine Hitze, aber warte — eine einzige Stunde wird dich belehren, wer du bist, und wen du beleidigt hast.

Ernst. Willst du ein edler Ritter seyn, so betritt den Kampfplatz.

Rudolph. Solche Thätlichkeit in den königlichen Zimmern!

Gundakar. Der König wird mir Genugthuung verschaffen.

Ernst. Wenn er deine unverschämte Stirne an die Spitze der Armeen stellen wird, Meineidiger Verräther, nicht wahr? niederträchtige Seele, feige Memme!

Gundakar. Kaum kann ich mich mäßigen — wäre Berta nicht — allein wisse, was du fürchtest, du hast mit dem obersten Feldherrn des Königs und baldigen Statthalter von Bayern zu kämpfen.

Rudolph. (Beyseite.) Dieses anzuhören erfordert Phlegma.

Ernst. Und weist du, wer dich strafen und mich rächen wird? deine Ungerechtigkeit, dein böses Gewissen, Ludwigs und Karlmanns treue Diener — diese Haufen. Ich gehe, komme, ich erwarte dich im Angesicht des ganzen Heers.

Gundakar. Gehe, Frevler! fliehe hin zu Karlmann, wenn du noch kannst, der Schlagbaum ist dir schon vorgezogen.

Zehnter Auftritt.

König Ludwig. Nithard und Vorige.

K. Ludw. Rudolph nur allein? wo ist Ernst?

Gundakar. Sein bis zur Verzweiflung ängstiges Gewissen trieb ihn in die Flucht, er drohte mit Karlmanns Waffen, und wofern man seiner Wuth nicht Ketten anlegt, so wird er Fluch und Tod im ganzen Reich verbreiten, doch der Paß ist ihm verrennt.

Nithard. Eurer Vorsicht hat das Land vieles zu danken, und ohne euch würde die Verrätherey noch ansteckender geworden seyn.

Rudolph. Dieses Uibel auszurotten erfordert höhere Kunst, es frißt wie ein Krebs um sich, wo sogar der Schnitt nichts vermag.

K. Ludw. Ernst fort — so ist es doch wahr — du ein Untreuer, ein Verläumder deines König's, der dich ehrte — dich liebte, dich mit Gnade und Ehrenämtern überhäufte. Wie wahr ist es doch, was mich unter der schweren Bürde einer mühseligen Regierung die Erfahrung manchmal lehrte, daß alle rechtmäßige Schranken übertretende Gewalt bald ausartet und zu den größten Vergehungen Anlaß giebt, so gieng es mir mit den Bischöffen.. Wie bald mißbrauchten diese die ihnen von uns und unsern Vätern ertheilte Gewalt zu unserer Verfolgung. Sie verbanden sich allezeit einig zu bleiben, die Könige, die Großen und das Volk zu bestrafen? Meine Söhne, meine Statthalter, meine Vasallen fangen an diesem hochmüthigen Beyspiel zu folgen? Warum habe ich ihre Gewalt so weit ausgedehnet? schon kennen diese Stolzen keine Gränzen mehr zwischen Gnade und Recht, zwischen Herrn und Knecht, zwischen Verdienst und Belohnung. Ganze Jahrhunderte werden erfordert werden, dasjenige wieder als das Seinige zu behaupten, was man ihnen aus Gnade unter Bedingungen und nur auf einige Zeit verliehen hat. Diesem Strom müßen wir Einhalt thun, Liebe, Getreue, ehe er alle Dämme durchbricht, und alle meine Staaten mit seinen tobenden Fluthen verwüstet. Vergebt, wann ich bey meinen Lieblingen den Anfang zu machen genöthiget werde, die untern Stuffen werden dann williger gehor-

chen

chen und aus den Beförderungen kein Erbrecht vor die Ihrigen fodern. Rudolph! ich kannte einst euren Patriotismus, eure Bemühung, gegen Jedermann gerecht zu seyn. Ich danke euch für alle mir und dem Vaterland geleistete Rechtschaffenheit, oft schon wollte ich euch belohnen, allein ihr suchtet sogar den Belohnungen, welche euch suchten, großmüthig auszuweichen, so lang nur Jemand war, der euch schiene ein näheres Recht zu haben. Eure Bereitwilligkeit unter Männern zu dienen, die ihr an Talenten weit übertrafet, erhob euch zu meinem vorzüglichsten Freund, ihr waret uneigennützig, und habt oft den Ruhm, den ihr verdient, andern zugetheilt, stets zufrieden, wann das Gute geschah, der Antheil, den ihr daran hattet, mogte bekannt werden oder unbekannt bleiben. — Seyd ihr noch der nämliche Rechtschaffene?

Rudolph. Hab ich euch, Durchlauchtigster Herr, hieran zu zweifeln Ursache gegeben, so verzeihet, oder entdecket mir den Fehler, ich werde ihn verbessern, ich durchforsche mein Innerstes, wie ich will, so finde ich mich in nichts schuldig.

K. Ludw. Euer allzuvertrauter Umgang mit Ernst macht Verdacht.

Rudolph. Auch diesen habe ich zu keiner Zeit anderst als einen beständigen nur manchmal gar zu eifrigen Verfechter Eurer königlichen Würde und Ruhms gekannt.

K. Ludw. Ernst ist mein Verläumder, er ist durch einen strafbaren Briefwechsel überwiesen, Berta, seine eigene Schwester, konnte ihn nicht rechtfertigen, ich wollte ihn zur Verantwortung ziehen, nun ist er entflohen, sprecht, Nithard: wißt ihr etwas zu seiner Vertheidigung.

Nithard. Es giebt oft eine Politik, die man nicht erklären noch einsehen kann, gilt diese nicht, so kann ich ihn für diesmal nicht retten.

Gundakar. Seine Flucht spricht ihm das Urtheil.

K. Ludw. Nun, so sey es: aber, Rudolph! da ihr noch der nämliche seyn wollt, für welchen euch mein Dank erkläret hat, so werdet ihr den Vorrang, den ich einem andern zudenke, demselben auch wohl gönnen.

Rudolph. Wenn mir nur die Gelegenheit, meine thätige Treue und Diensteifer ferner zu erproben, nicht aus Ungnade benommen wird.

K. Ludw. Keineswegs, Gundakar hat mir und dem Reich einen der wichtigsten Dienste gethan. Es ist billig, daß ich seine große Treue auf der Stelle belohne. Ich stelle euch denselben als meinen oberſten Feldherrn und Statthalter in Bayern vor.

Gundakar. Ich danke, Durchlauchtigster, für eine so große doch nie gesuchte Belohnung unterthänig. Ich werde nicht säumen, mein Blut einem

nem Vaterland anzubiethen, welches von innen und außen seiner Zerrüttung nahe ist, welches, darf ich es sagen? gleichsam in denen letzten Zügen alle seine Kinder um Hülfe, oder, wann diese zu spat kommen sollte, um Rache rufet.

Nithard. Einen so nahen Untergang muß man sich nicht vorstellen, der deutsche König Ludwig lebt noch als Held und Vater, vieleicht giebt Karlmann nach, vieleicht haben Schlaviza und Rastices billigen Vorschlägen schon Gehör gegeben, vieleicht hat Erbitterung, Rachsucht und Eigennutz die Meinungen und Häupter der Rebellen schon getheilet — Pflicht, Ehre, Vaterlandsliebe und ein einsichtsvolle Generale gelten mehr als 20000 Mann eigennütziger Krieger.

Rudolph. Die Natur scheint mit Gundakar was Großes vorzuhaben, da das Glück ihm bey dem Eintritt in das männliche Alter schon jene Stuffen besteigen heißt, die einem alten Graukopf würden Schwindel verursachen. Jedes große Verdienst wachse mit euren Jahren, Gundakar, und ihr werdet der merkwürdigste Held unsers Jahrhunderts werden.

Gundakar. Rudolph! ihr habt lang vor mir diese Ehre verdienet, allein der Befehl des Königs —

Rudolph. Es ist nicht um die Ehre der Erste zu seyn, sondern um ein Amt zu thun, dessen Last stärkere Schultern erfordert als die meinigen.

K. Ludw.

K. Ludw. Mit innerster Ruhe bemerke ich eure beyderseitige Zufriedenheit, nun merket aber auch den weitern Plan, den ich mir entworfen habe.

Eilfter Auftritt.

Hemma und Vorige.

Hemma. Verzeihet, theuerster Gemahl! wenn ich Euch störe, man sagt mir der Krieg seye beschlossen — Ich hörte diese schreckende Bothschaft, da ich eben bey dem Grabe St. Emmerans mein Gebeth verrichtete. Karlmann soll verstoßen werden, ach! ist dann euer Zorn nicht mehr zu besänftigen? Glaubet mir, guter Gemahl! es kochet noch immer die alte Galle in denjenigen, die ihr in dem letzten Kammergericht als träge, untreue, meineidige, durch Geschenke bestochene, nachläßige, vom Minister bis zum Vogt, vom Obristen bis zu dem gemeinen Mann von ihren Würden und Aemtern theils entsetzt, theils gestraft, theils verbannt habt. Diese, diese haben noch ihre Anhänger, diese wollen sich an Euch rächen, diese dichten unserm Sohn von neuem jene Laster an, deren man ihn schon vor einem Jahr beschuldigen wollen. Wer hat ihn schuldig befunden? Niemand. Ihr habt ihm damals verziehen, er aber hat Euch neue Liebe und noch größern Gehorsam geschworen; könnt Ihr nicht wenigstens dieses gewiß strenge Urtheil noch auf einige Zeit verschieben?

K. Ludw.

K. Ludw. Um ihm mehr Zeit zu lassen mich zu hintergehen, um ihn mehrere Kräften sammeln zu lassen, mich desto feindlicher anzugreifen? um ihn mehr Anhänger selbst von meinen Feldherren und geheimen Räthen an sich ziehen zu lassen? Nein, Hemma! das Laster muß an den Hohen wie an Niedern bestraft werden, Gesetze müßen einem so heilig seyn wie dem andern, Karlmann hat sich der beleidigten Majestät schuldig gemacht, er ist nicht mehr mein Sohn, ein Rebell und Friedenstörer ist er.

Hemma. Ihr verdammet ihn ohne ihn gehört zu haben, gerechter König!

K. Ludw. Die ihm zur Last gelegte Beschuldigungen sind erprobet, er ist überwiesen.

Gundakar. Seine Unterschrift, die von ihm in das Land zu rücken befehligten Rebellen sind Beweise genug.

Zwölfter Auftritt.

Berta und Vorige.

Berta (zu den Füßen des Königs). Gnade, o König! Gnade!

K. Ludw. Für wen?

Berta. Für mich, für meinen Bruder. Mit rasender Wuth hat er sich nebst hundert bewaffneten

ten Reitern durch Rhatobors Haufen durchgeschlagen, und den Weg von Kärndten genommen. Ach! gnädigster König, lassen Sie mich seine Schwester diese Missethat nicht entgelten.

K. Ludw. Berta wird auf einer andern Seite durch Gundakar entschädigt — stehe auf.

Nithard. Nun sind unsere Anschläge verrathen.

Hemma. Vieleicht bewegt er Karlmann zur Reue.

Gundakar. Oder hetzet ihn noch mehr auf.

K. Ludw. Es ist Zeit: Kommt, geliebte Hemma, wir wollen Gott um seinen Seegen für die die gerechten Waffen anrufen, Nithard erkläret diesen meinen Willen.

Hemma. Hilf, ewiger Erbarmer!

(König Ludwig, Hemma und Berta gehen ab.)

Nithard. Dem guten König fällt es als Vater zu schwer, den Urheber des unvermeidlichen und heute noch die schleunigste Vorsicht und Gegenwehr fodernden Kriegs mit seinen Fehlern abzuschildern, mir selbsten fällt der Auftrag schwer, euch und dem ganzen Volk denjenigen als Lasterhaft darzustellen, dessen Tugenden und Weisheit jedermann schon tief in seinen Herzen verehrte, jedoch ich muß gehorchen: Ihr alle wißt es, wie Erziehung, Zunahme in Wissenschaften und Religion uns

in

in dem ältesten königlichen Prinzen Karlmann für die Staaten des deutschen Reichs den würdigsten Thronfolger versprochen, es stimmten alle seine bisherige rühmliche und tapfere Handlungen in Krieg und Frieden mit dieser Hoffnung überein; allein da es nach eingegangenen Berichten scheint, daß Karlmann die Laster seines Herzens nur unter dem äusserlichen Schein der Tugenden zeither verstecket habe, und die sonstige Quelle alles Guten, die Religion, wie bey allen Völkern, also auch bey ihm zu dem grösten Uebel geworden seyn. Das schönste Geschenk der Gottheit, Tugend und Vaterliebe in Haß und giftige Verfolgung verwandelt, ja wider die warnende Natur, das mit denen Böhmen, Mähren und Sachsen so neu geknüpfte Band des Friedens freventlich zerrissen, deren rebellische Häupter zu Mitgehülfen seiner schwarzen Unternehmungen angerufen, so hat der König gegen diesen und alle seine Anhänger zur Sicherheit seiner Staaten und zur Aufrechthaltung des Christenthums den Krieg nicht allein beschloßen, sondern auch Karlmann, seinen ältesten Sohn, der verletzten Majestät schuldig, aller künftigen Regierung entsezt und in die Reichsacht erklärt.

Rudolph. Gott! welch strenges Urtheil.

Gundakar. Gegen solches Verbrechen noch viel zu gering.

Rit-

Nithard. Hört nun ferner: der König hat den Operationsplan selbst verfaßt, und wird gegen Karlmann selbst agiren, dagegen soll sein oberster Feldherr Gundakar nach vorher bey S. Emmerams Grabe geleisteten Eid sich eiligst mit dem Korps des Ottgar von Eichstätt vereinen und gegen die Völker des mährischen Herzogs Rastices, General Rudolph aber nebst Rathobor dem Marggrafen von Oesterreich gegen den Schlaviza nach Böhmen aufbrechen, und nach diesen hier verschlossenen und an denen Gränzen erst zu eröfnenden Ordres ein Jeder getreulich verfahren solle. (übergiebt jedem die Ordre.) Heute noch wird diese Erklärung in einer Versammlung der Stände abgelesen, und dem Volk verkündet werden, eilet fromme Helden als muthige Krieger zu Felde, und kehrt als glückliche Sieger bald wieder zurück.

Ende der ersten Handlung.

Zweiter Aufzug.

Karlmanns Lager.

Erster Auftritt.

Karlmann (nachsinnend.) Embrico.

Embrico. Die Vorsehung Gottes geht über alle seine Werke, er regirt und herrscht mit unendlicher Weisheit. Er hat Gesetze verordnet zur Regirung der Welt in allen Wesen und Ständen, und jedes Geschöpf richtet sich von Natur nach seinem Willen.

Karlmann. Auch ich bin nicht widerspenstig, Embrico, ich weiß, daß die Gedanken meines Herzens ihm blos vor Augen liegen, und daß er meine Entschlüsse, ehe sie gefaßt werden, schon weiß. Aber nachdenken darf ich doch, wie ich mich aus denen gelegten Schlingen wikle, vorher überlegen, ehe ich etwas beschließe.

Embrico. Ihr habt recht, mein Prinz, erweißt nur seiner weisen Vorsicht alle mögliche Ehre und Ehrfurcht, unterwerft euch in demüthigen und unterthänigsten Gehorsam seiner höchsten Regierung, so wie ihr es von euern Untergebenen gegen euch verlangt und wünscht; der Herr ist gnädig und gütig, er hat euch mit Vernunft begabt, eure Herrschaft zu behaupten. Er hat euch mit Muth ausge-

gerüstet, euer Gemüth durch die Kräfte der Beurtheilung erhöht, und Nachsinnen überzeugt euch, daß Gehorsam und Unterwerfung in seinen Willen eure Glückseligkeit sey: werdet ihr diese Entschliesung muthig verfechten, so habt ihr schon überwunden, und eure Feinde zu Schanden gemacht.

Karlmann. Ach, nur den Vater nicht, nein! denn kann und will ich nicht entehren, nicht beleidigen, nein! Ich müßte ein Unmensch seyn, wann die unveränderliche Liebe, die ich meinen Aeltern schuldig bin, auch nur im mindesten in mir erkalten sollte; er ist Vater und König, ich Sohn und Unterthan, dieses Vorrecht eines kindlichen Herzens will ich durch Wiedersetzung, durch entgegen gestellte Waffen nicht verlieren, ein Verwüster des Staates, und ein Frevler der Gesetze Gottes zu heißen, ist mir schändlicher, als der Tod selbst, Gundakar soll ihn nur zurückhalten, bis er die Schuld, die er in mir dem Beklagten suchet, in meinen Beklägern selbst wird entdecket haben.

Embrico. O Prinz, wie erfreut ihr das Herz eures alten Lehrers, würdiger Sohn und Enkel eines großen Kaiser Karls und König Ludwigs. Ja, Adler zeigen wieder Adler, dieß ist die wahre Herzhaftigkeit, ein gutes Gewissen und das Vertrauen auf Gott ist der wahre Heldenmuth, im Treffen erinnert euch, mein Prinz, was ich euch öfters von Scipio, den Afrikaner sagte, den sich

der

der große Karl als ein Muster vorstellte; gegen alle Schwierigkeiten standhaft, in Gefahren unerschrocken, und im Gefechte allezeit ein tapfererer Mann. Was bringt Popo von Hegnenberg?

Zweiter Auftritt.

Popo von Hegnenberg, die Vorigen.

Popo. Rettet euch, Herzog, ein Haufen fremder gerüsteter Reiter sprengt in Kalopp auf euer Lager, vermuthlich sind Gundakars Truppen gefangen.

Karlmann. Der dem Meere Gränzen setzt, die es nicht überschreiten kann, und zu den Sturmwinden sagt, seyd still und leget euch, der die Erde erschüttert, und die Völker zittern heißt, der seine Blitze ausschiesset, und die Gottlosen werden bestürzt, der Welten herfürruft, durch das Wort seines Mundes, der mit seinen Arm schlägt, und sie versinken in das Nichts, der wird mich gegen aller Ungerechten Gewalt beschützen, wie kann ich das selbst? ist Gundakar geschlagen, so bin ich ohnehin verlohren, ist er gefangen, dann, ja dann werde ich vielleicht ehender meine Unschuld dem erzürnten Vater darthun können.

Popo. So rettet doch, die erste Pflicht der Natur befliehlt es, rettet euer Leben, entflieht dem ersten erhitzten Grimm.

Karl-

Karlmann. Entfliehen? wohin? Soll ich durch Zaghaftigkeit der Karolinger Blut also entehren? Unbesonnener! nein, mit eiserner Brust, mit Unschuld bewafnet, will ich dem muthigen Haufen trotzend diese Stirne darbieten, rettet vielmehr meine Brüder, sagt ihnen, daß sie die Werbungen einstellen, die Waffen niederlegen, und die Gnade des Vaters erflehen helfen.

Embrico. Diesen Entschluß muß der Himmel beglücken. (Ernst kömmt.)

Dritter Auftritt.

Ernst und Vorige.

Karlmann. Gott! Ernst aus Baiern? (geht ihm entgegen.) Hier bin ich, Freund, stecke dein Schwert ein, was befiehlt dein König, mein Vater, hier stehet sein unerschrocknet unschuldiger Sohn.

Ernst. Ludwig, der König, hat euch als einen Beleidiger seiner Majestät, als einen Rebellen in die Acht und des Reichs unfähig auf immer erklärt, rettet euer Leben, ihr werdet von allen Seiten umringt, euer Vater an der Spitze in den Mittelpunkt der Hauptarmee, Gundakar auf der rechten, und Rudolph auf der linken Seite, drey fürchterliche Armeen sind im Anmarsch.

Karlmann. Gundakar, mein Beschützer, mein Oberster?

Ernst. Der Verläumder hat sich mit seinem ganzen Heer zu dem König gesellet, allen Verdacht und üble Anklage gegen euch bestärket, die Unruhen der Mähren und Böhmen, euch als einem miteinverstandenen Aufwigler zugeschrieben, und sich dadurch den obersten Commandostab in die Hände gespielt.

Embrico. Der Verräther.

Popo. Welcher Meineid!

Karlmann. Kaum kann ich mich von meiner Betäubung erholen, giebt es solche Unthiere unter christlichen Nationen! Gundakar mehr als Barbar, dem ich meine ganze Liebe, mein ganzes Vertrauen schenkt, der mich gegen den Vater selbst aufhetzen wollte, der andern das Laster der Empörung aufbürdete, der mir zur Vorsicht meine Truppen nach denen Gränzen ablockte, der mir den Vater zu besänftigen versprach, dieser Teufel in Menschengestalt, mein Ankläger? an diesem Nattergesicht muß ich mich rächen.

Ernst. Ich bringe dir hundert mit Muth sowohl als Waffen gerüstete Bayern mit, sammle deinen noch getreuen Uiberrest, ich verspreche diesem Abfaum der Menschen auf dem Kampfplatz in die Augen zu sehen.

Popo. Eiligst will ich die Unsrigen versammeln helfen, befiehl.

Karlmann. Ja, seyd aber vorsichtig.

(Popo ab).

Vierter Auftritt.

Prinz Ludwig. Die Vorigen.

Pr. Ludw. Karlmann! zittre nicht! ich habe 5000 Mann zusammgebracht, Karl, es wird euch gelingen, der Feind ist nah, laß uns eilen! Wie, Ernst ist auch hier, doch als Freund?

Ernst Als Rächer der Unschuld, zwar nur mit hundert Reitern, deren Muth aber für tausend gelten wird.

Pr. Ludw. Bruder! wir unterwerfen uns deinen Befehlen: es ist keine Zeit zu verliehren, Gundakar hat sich mit einer zahlreichen Armee zu dem Rastirs geschlagen, (eben brachte ein Ausspäher diese Nachricht,) um mit vereinigter Macht dich, und uns alle in des erzürnten Vaters Gewalt zu überliefern.

Ernst Zum zweytenmal meineidig? fort, ehe sie sich ihres Vortheiles ersehen.

Karlmann. Nun Embrico wird es doch nicht mehr Laster seyn, die Waffen gegen Rebellen zu ergreifen.

Embrico. Es ist Tugend und Pflicht, das Laster zu bekämpfen, er hintergehet den Vater, so wie er

den

den Sohn betrogen hat, der Himmel verleihe euch Beystand, ich flehe um seinen Seegen.

Karlmann. Wohlan denn, wir werden auf der Stelle Alliirte unsers Königs, seine, nicht unsere Feinde bekriegen wir, der Plan ist schon fertig, Ludwig, du marschirest gegen Schlaviza loß, Karl beobachtet die Wendischen Gränzen, ich ziehe mit Ernst gegen Rastirs und Gundakar, Popo bleibt hier, um den Zurückweg zu versichern.

(Gehen alle ab, bis auf Embrico.)

Embrico. Heil den gerechten Waffen! der Himmel sey euer Schild. Herr! dessen Auge die Heimlichkeiten eines jeden Herzens durchdringt, und der du selbige in ewigem Andenken behältst, siehe nicht auf Personen und Stand, sondern breite deinen Schutz über die Gerechten, erhalte den König, stärke und regire den Arm seiner Prinzen, beseele sie mit deinem Rath, schrecke ihre und des Königs Feinde, damit der Gottlose zittre und über seine eigene Schande erröthe, das Herz des Gerechten aber sich erfreuen möge!

So weit bringt es der Neid, Ludwig wird den Nachbarn immer fürchterlicher seyn, aber Lotharius Verträge, seine Liebe zur Gerechtigkeit, seine Neigung zum Frieden nnd die dadurch erfolgte Erweiterung seiner Staaten, seine Sparsamkeit, seine sich bis in Asien und Afrika ausdehnende Freygebigkeit gegen nothleidende Christen, seine der Kirche

Gottes gewidmete Geschenke, die Strafen, womit er seiner Minister und Bedienten Geitz, Eigennützigkeit, und bey Vergebung der Aemter im Schwung gegangene Schmierereyen so stand- als ernsthaft beleget, die Verbannung eines lasterhaften Gottschalks, diese, diese gebahren ihm den Neid der schwarzen Hölle, alle kennen ihn als einen unerschrockenen Krieger, als einen großmüthigen Uiberwinder, als einen geschickten Politiker, weisen Gesetzgeber, und in allen Wissenschaften unterrichteten Regenten, sie sehen, daß er um Tugend, Menschheit und Wissenschaften verdiente Männer weit über den nur ererbten, müßigen und doch ehrsuchtvollen Adel erhebt, ist es Wunder, daß der so gewöhnliche Geist des Widerspruches sich ein Geschäfte daraus macht dessen so weißlich angenommene Ideen zu verändern, und nur seinen Ruhm darinn sucht, alles dasjenige herabzusetzen und zu verschreyen, was man Groß- und Lobwürdiges an ihm findet, und da man ihm von außen zu schaden sich fürchtet, so suchet man die Hitze der Zwietracht zwischen Vater und Kindern, zwischen Brüdern und Brüdern, denn die Krankheit des Herzens ist die gefährlichste, in dem Innern des königlichen Hauses anzuflammen, Ehrsucht des Verräthers, versteckte Heucheley und leichtsinnige Verstellung sind die Blasbälge zu dieser verzehrenden Glut.

Fünfter Auftritt.

Popo und Rudolph.

Popo. Seyd ihr noch da, Embrico! o danket dem Herrn der Heerschaaren, die gerechten Waffen scheinen zu triumphiren. Rudolph bringt die angenehmsten Nachrichten: Noch ehe Ludwig ankam, hat er schon den Aufrührer Schlaviza geschlagen, und ihn selbst gefangen hieher gebracht. Nun sucht er sich mit Karlmann zu vereinigen, gehe, gottsfürchtiger Mann! das Gefecht hat schon angefangen, erbitte den fernern Seegen des Himmels, die Anzahl der Feinde ist zu groß, unser Widerstand zu gering.

Embrico. Ich werde dem Herrn lobsingen ewiglich, groß und über alles hoch erhaben ist sein Name! (Geht ab.)

Rudolph. Wo stehet Karl mit seiner Legion?

Popo. Er verhindert das Eindringen der Windischgrätzer in Unterbayern.

Rudolph. Gut! so ist auch dieser Riegel verwahrt; vergönnet, lieber Hegnenberg, daß meine Truppen eine kleine Rast machen, um solche in der Noth wiederum brauchen zu können.

Popo. Gebrauche alles, was dir für selbe nöthig scheint, der ganze Vorrath stehet dir offen, du wrist einen heißen Tag gehabt haben.

Ru-

Rudolph. Zwentibald focht mit verzweiflender Stärke, und fand noch Gelegenheit zu entrinnen, und überließ seinen zerstreuten Haufen dem Schicksal, sie werden aber vermuthlich noch dem Prinzen Ludwig in die Hände fallen.

Popo. Wird nun der König, da er eines andern überzeugt ist, seinen Sinn nicht ändern?

Rudolph. Es fehlet ihm noch viel an der Uiberzeugung, doch man muß seiner weisen Einsicht nur Zeit lassen, er wird seine Weisheit, welche die Welt schon ein halbes Jahrhundert mit Ehrfurcht anstaunet, nicht in dem grauen Alter verlieren. Seine erhabene Seele wird gewiß mehr Größe in der Eroberung für Karlmann als für sich selbst finden.

Popo. Aber die Strenge gegen seinen Sohn treibt er dennoch zu weit.

Rudolph Die Beschuldigungen waren zu groß und die Uiberzeugungen zu lebhaft, zu wahrscheinlich, noch niemalen haben die falschen Intriguen ihre Bosheit so hoch treiben können hätte er andern nachgegeben, dann man suchte eben nur jene in Verhaft zu nehmen, die ihm am thätigsten nutzen konnten, so würde er seine besten Stützen eigenhändig untergraben haben, allein sein tiefer Ernst ist auch öfters Verstellung, seine Vorhaben sind oft auch dem Klügsten unerforschlich, und seine

Tugend bleibt in allen Handlungen noch immer majestätisch, er untersuchet zuvor den Freund selbst ehe er ihn zu Rath ziehet.

Popo. O! die wahren Freunde sind an Höfen doch die seltensten.

Rudolph. Warum? weil alle gerne gewinnen, aber wenige verlieren wollen. Karlmann hätte Gundakar auch besser prüfen sollen, ehe er ihm ein Geheimniß, woran Ehre und Leben hängt, anvertraut hätte, denn der Schade, den alsdenn ein Untreuer verursachrn kann, ist, wie du siehest, unersetzlich.

Popo. Ich höre auch du bist von der Sache nicht ganz unterrichtet. Karlmann hatte niemals etwas wider seinen Vater beschlossen, Gundakar, so aufgebracht er ihm den König abschilderte, und daß er Ludwig zu seinem Nachfolger erklären wollte, so standhaft bliebe Karlmann für die Gerechtigkeit seines Vaters dennoch.

Rudolph. Eine solche Standhaftigkeit ist ein Merkmal eines großen Geistes, ja mehr als die Mäßigung bey dem Besitz eines großen Glückes, so weit ist freylich bey Hofe noch niemand unterrichtet.

Sechster Auftritt.

Embrico, die Vorigen.

Embrico. Ganze Wolken von Staub steigen von der Erde auf, und verfinstern die Sonne, ein

Zetter-

Zettergeschrey erfüllet die Lüften und Blitzen der Waffen blenden das Gesicht, sie kommen immer näher, ich sehe sie von dem heiligen Berg.

Rudolph. Wie? wenn der Feind neue Kräften gesammelt hätte, und mir meine Beute wieder abjagte, gehab dich wohl, ich muß auf der Hut seyn. (ab.)

Popo. Große Ehrenämter sind doch schwere Ketten, welche man Mühe hat zu tragen, wenn man auf dem Wege, den man wandelt, nicht immer die Ehre zum Zweck, und die Pflicht zur Wegweiserin hat; Embrico sollte die Flucht vonnöthen seyn, so besteiget meinen Wagen, vor die Bedekung ist schon gesorgt.

Embrico. Der Himmel wolle es verhüten, daß wir noch ferner Zufluchtsörter zu suchen, gezwungen werden, und wie soll ich fliehen, wenn ich nicht zum voraus weiß, wie das Glück mit den Herzog umgegangen, ich ahnde alles gute. Schickt der Himmel härtere Prüfung, o so danke ich ihm, daß meine Seele schon von Jugend auf durch so mancherley Unfälle belehret worden zeitlich die Gewohnheit des Muths und der Standhaftigkeit anzunehmen, von welchen ich auf ein neues Gebrauch zu machen im Stande bin, bleibt lieber, wäre mein Rath, Popo, denkt nicht auf ein Retirade, erwartet lieber mit Rudolph vereinigt, den Ausgang, um denen Fliehenden einen sichern Paß

durch

durch Aufhaltung des verfolgenden Feindes zu verschaffen, vielleicht setzt der Anblick eines neuen Widerstandes den Feind in Verwirrung, vielleicht gewinnen die Unsrigen, wenn sie in Unordnung gerathen seyn sollten, dadurch Zeit, die vorigen Reihen nnd Glieder zu ergänzen, und dem müden Verfolger auf ein neues die Stirne zu bieten: werden wir auch gefangen, oder gar getödtet, so sterben wir als Helden für unsern besten Herzog, wer rühmlich stirbt, stirbt nicht, sondern legt sein Leben nur glücklich nieder, und derjenige, so ein rühmliches Andenken hinterläßt, überlebt sich selbst.

Popo. Guter Mann, eure Sittenlehre flößt mir neuen Muth ein, ich folge euerm Rath, ich gehe, um mit Rudolph gemeine Sache zu machen, in allen Fällen darf keine Zeit versäumt werden.

(will gehen, Rudolph kömmt.)

Siebenter Auftritt.

Rudolph, die Vorige.

Rudolph. Fürchtet nichts, beste Freunde, Karlmann kommt als Sieger, eine Menge Gefangener kommen voraus. Rastices ist geschlagen, Zwentibald ein Gefangener des Prinz Ludwigs, das ganze Lager erobert, die Beute beträchtlich, alles Gewehr, Waffen, und Kleinodien sind in den Händen des Herzogs.

Popo. Göttlicher Bothschafter! in einer so kurzen Frist ein so großer Sieg.

Embrico. Wenn der Himmel mitstreitet, wer wird dem widerstehen?

Popo. Man hört schon das Getöse der siegreichen Waffen, und die Feldmusik der freudigen Ueberwinder, ich werde die Helden mit meiner Legion glückwünschend begrüssen. (ab.)

Rudolph. Dank dem allerhöchsten, Heil und Friede, und langes Leben dem Uiberwinder!

Embrico. Und Belohnung dessen treuen Gehilfen.

Rudolph. Segen jenen Staaten, welche einstens von solchen Regenten beherrscht werden, und weh allen, die den mißkennen, der alle glücklich zu machen trachtet. Wie viel entscheidendes hat doch die Tugend eines einzigen Mannes oft in sich für das Schicksal ganzer Völker, fragt euer Herz, Embrico, wie viel man euch wegen der Erziehung eines solchen Mannes schuldig sey.

Embrico. Das Beyspiel seines Herrn Vaters, die Frömmigkeit seiner Frau Mutter machten jene süsse Einflüße in sein edles Herz, daß er nunmehr allem dem, was groß und tugendhaft ist, standhaft entgegen eilt. O Freude, sie kommen.

Achter Auftritt.

Karlmann, Ludwig, Popo, die Vorige.

(Karlmann den Rudolph erblickend, eilt ihm entgegen und umarmt ihn.)

Karlmann. Getreuer Diener des Königs, mein theurer Freund, mein Bruder hat mir erzehlt, wie vielen Dank ich euch schuldig sey, komm ich einstens bey dem Vater wieder zu Gnaden, dann will ich an eure Belohnung denken, itzt empfanget meinen warmen Dank und diesen Kuß.

Rudolph. Wie bin ich beschämt, daß ihr mir einigen Antheil eurer Vortheile zuschreibt, und für die Pflicht, die ich dem König, dem Staat, dem Vaterland, und euch schuldig bin, noch danken wollt, die Redlichkeit meines Herzens, die Freude über euern Sieg werden euch, mein Prinz, die in meinen Augen zitternden Thränen verrathen.

Prinz Ludw. Ja, Bruder, Rudolph und Ernst haben wir das meiste zu danken, ohne diese wären wir verrathen und geschlagen, eure Truppen, euer Muth und kriegerische Tugenden.

Rudolph. Um kriegerische Tugenden blühen zu machen, braucht es nur der Thätigkeit eines eifrigen Commendantens, gute Ordnung unter den Truppen ist besser, als große Anzahl, denn sie ist die Seele der Armeen, und das sicherste Mittel

zu

zu überwinden. Beyde hat die Armee euch zu verdanken, mein Prinz.

Embrico. Engel müssen sich über die Redlichkeit solcher gefühlvollen Seelen freuen.

Karlmann Ach, Embrico! die Freude, den General zu sehen, raubte euch meinen Blick, wie viel bin ich euern Lehren, eurer Erziehung schuldig.

Embrico. Solche Dankbarkeit ist mehr ein Werk des Herzens, als der Erziehung. Ist Gundakar auch gefangen?

Karlmann. Tod ist er; o wie schrecklich ist doch der Tod eines Verzweifelnden, Ernst versetzte ihm eine tödtliche Wunde, er wollte fliehen, ich eilte ihm nach, er stürzte vom Pferd, und als er mich erblickte, rufte er mit erschrecklichen Gebrülle, ich fürchte weder dich Karlmann, noch dein Heer, nicht ihr, nein, der große Emmeran, bey dessen Grab ich Ludwig einen Eid geschworen, den ich gebrochen, rächet meine Treulosigkeit; tödtliche Pfeile stürmen vom Himmel auf mich und mein Kriegsheer, ich wollte nicht wieder um Erhaltung eurer Freyheit in der Schlacht mein Leben lassen, das ist mir aber nicht vergönnet, ich sage, was wahr ist, Emmeran, der große Heilige läßt mir mein Gewehr nicht brauchen, bindet mir die Händ und Füße, und bereitet mich zu einem höllischen Schlachtopfer dem Teufel und göttlicher

Ra-

Rache: dann starrete er mich mit wütenden Blicken an, und spie in einem schaumenden Strom von Blut wütend sein Leben aus. Hierauf erhub sich ein Sturmwind, der die ganze Oberfläche der Erde aufzuheben schien, und dem feindlichen Heer in das Gesicht warf, so wurde der Uiberrest geschlagen, so eroberte ich Land und Beute.

Embrico. So sichtbar hat der Himmel mit Euch gefochten?

Karlmann. Ja, ich werde auch deßwegen der seligsten Jungfrau zu Dank und Ehre mein Gelübd erfüllen, und so bald es meine Umstände erlauben, in Alten-Oettingen ein Kloster erbauen und stiften.

Rudolph. Und wo befindet sich Rastices?

P. Ludwig. Ein Zwist, der ihn mit Zwentibald verwickelte, brachte beyde diese Blutsfreunde bey der von dem Tod Gundakars erhaltenen Nachricht in eine solche Wuth, daß sie selbst einander in die Haare geriethen, Zwentibald erhielte die Oberhand, und lieferte den Rastices, seinen Vetter, selbst in unsre Hände, und huldigte meinem Bruder, kehrte aber alsdann zu den zerstreuten seines Haufens zurück, sammelte eine ziemliche Anzahl, und wollte mit den Böhmen selbige gegen mich vereinigen, sein Betrug wurde mir verrathen, und so geriethe auch dieser in meine Gefangen-

schaft,

schaft, nachdem ich ihm den Uebergang über den Fluß verhinderte.

Popo. So hat ein jeder von euch Proben seiner Tapferkeit abzulegen, Gelegenheit gefunden, nur mir war dieses Glück nicht beschieden.

Karlmann. Genug, ihr beobachtetet meine Befehle, hielt im Fall der Noth nnd Gefahr einen der wichtigsten Posten, meinen Rücken bedekt, und habt für meine Sicherheit Ruhm zu erlangen, gewacht, es giebt nicht einerley Wege, das Genie macht den Helden, und nicht das Schild, ich weis, was ich euch anvertraut habe, und ehre deßwegen eure Verdienste.

P. Ludw. Ein oberster Befehlshaber der Armee gleicht einem Steuermann, er muß den Wind aufs genaueste kennen. Wer seine Pflicht erfüllt, bleibt allemal groß und ehrwürdig.

Popo. Diese Belohnung ist für meinen Dienst zu groß; aber wo ist Ernst geblieben?

Karlmann. Er beobachtet die Arriergarde, und wacht gegen die Unordnung, welche durch das Plündern entstehen dörfte, dann die Habsucht macht allemal, daß man sein eigenes Daseyn vergißt, und die Krone des Sieges liegt in Vollendung der That, Ernst ist ganz Aug, ganz Hand, Mark, Nerve und Geist seiner untergebenen Schaaren. Dank dir, Bayerland, daß du so rühmliche Männer

ner zum Heil des Staates einst in den Geschichten aufbewahren kannst. Nun aber, lieber Rudolph, wird es Zeit seyn, zum Vater zu kehren, da seine Feinde geschlagen, wird er erstaunt über die Untreue Gundakars, über seine Uebereilung, und meine Unschuld seyn.

P. Ludw. Du kennst den Vater, und die Standhaftigkeit in seinen einmal gefaßten Entschlüssungen.

Rudolph. Ehe ihr seiner Gnade nicht ganz werdet versichert seyn, wird seiner Hitze kaum zu trauen seyn.

Karlmann. Wie geneigt war er voriges Jahr meiner erkannten Unschuld zu verzeihen, und jetzt —

P. Ludw. Eben darum muß man ihn auch dermalen zuvor davon überzeugen.

Karlmann. Er ist streng und gerecht als König, aber gütig und liebreich als Vater.

Embrico. Ihr wißt, wie weit es die Verläumdung schon gebracht hat, ist dieser Schwärmerey wohl etwas unmöglich? greift sie nicht oft die Gottheit selbsten an? Kann mann eure wahre Verdienste nicht in sträfliche umschaffen?

Popo. Der Verläumder ist aber nur das Orakel superficieller Köpfe, deren Leichtsinn ihr Compaß, und die Unordnung ihr Gesetze ist, aber

der König, der alles mit Vernunft abwieget, der die Stimme der Ueberlegung zu Rath ziehet, wird das Gericht der Verläumder gegen wahre Verdienste bald zu leicht finden.

Neunter Auftritt.

Ernst und Vorige.

Karlmann. Hier kommt der edle Kämpfer.

Ernst. Heil euch, unüberwindlicher Sieger!

P. Ludw. Ruhen eure Schaaren?

Ernst. Sie ruhen, um neue Kräfte zu sammeln.

Popo. Diese werden sie so bald nicht nöthig haben?

Ernst. Nicht nöthig haben? Heute noch, die Glieder unsrer Gegner sind zwar ohnmächtig und entkräftet, aber das Herz pocht noch in Aufwallungen.

Karlmann. Wie verstehst du dieses, lieber Ernst?

Ernst. Euer Vater, der König, hat noch alle Kräfte beysammen, mit dem Kern seiner Armee rückt er gegen uns an, ich habe dessen ganzen Plan von Gundakars Waffenträgern selbst erfahren, sein Anschlag ist uns, wo wir ermüdet seyn würden, mit fürchterlicher Macht anzugreifen, und wenn es möglich ist, ganz zu zernichten.

Karl=

Karlmann. Aber wenn er erfährt, daß wir seine Feinde geschlagen haben, und folglich seine Freunde sind?

Ernst. Wenn er glaubt, daß die Geschlagenen seine Freunde gewesen, wird er sich aber dann nicht an dem Uiberwinder rächen? werden wir nicht an Gegenwehr denken müssen? Laßt uns also unsere Kräfte vereinigen, unsre beste Mannschaft und Kriegshelden aufbieten, und sogleich eine Rathversammlung anstellen, um zu sehen, wie dessen geheime Anschläge entdecket und offenbare Gefahren am sichersten abgewendet werden können.

P. Ludw. Das wollen wir thun, kommt uns der erzürnte Vater bevor, so sind wir dem Abgrunde nahe, und von einem kraftvollen Heere umzingelt.

Embrico. Die Gottheit ist heute auf eurer Seite, Herzog! Durch ihren Beystand allein habt ihr über untreue aufrührische Anführer und barbarische Nationen gesieget, unter diesem Schutz und Rath werdet ihr auch den Vater besänftigen.

Popo. Der gelinde Weg ist beym Anfang einer Reise immer der nützlichste.

Rudolph. Indessen da menschliche Schicksale immer ungewiß bleiben, so müssen wir uns das ärgste vorstellen, was uns begegnen kann.

Ernst. Und Mittel der Vorsicht ergreifen, um die Gefahren abzuwenden. (Man hört Trompeten.)

 Ernst.

Ernst. Hört ihr den lärmenden Ton der Trompeten, laßt uns eilen, um die Ursache zu erfahren. (ab.)

Popo. Der hiesige Posten ist mir anbefohlen. (ab.)

Karlmann. Kommt nur eiligst zurück, um uns das gewiße zu berichten.

(Man hört abermal die Trompeten.)

P. Ludw. Es sind Freudenthöne, vieleicht ein neuer Sieg.

Rudolph. Wer ist dann noch zurück?

Karlmann. Mein Bruder Karl. Ha! da kommt er, willkommen lieber Karl, bringst du gute Nachricht?

Zehnter Auftritt.

Karl, die Vorigen.

Karl. Nicht die besten. Ich komme dich zu warnen, daß du deine Truppen schonest: ganz Bayern ist entblößt, alle Unterthanen sind wider dich aufgebracht, halten dich für den, für welchen dich der Vater erkläret hat, und haben sich mit möglichster Rüstung gen Regensburg zu der Armee des Königs begeben, das Land würde also denen Wenden offen stehen, wann ich meine Völker zurückziehen müßte, ich habe das Commando Graf Arprecht über-

übergeben, um mündlich deine Anordnung und Gesinnung zu erforschen.

Karlmann. So ist der beste Vater unversöhnlich, der gegen den Aermsten und Fremden gerechteste, gegen den Sohn streng und unerbittlich? Gott! du kennst mein Innerstes: Hier sind Thränen um seine Gnade und Freundschaft, Freude über sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, Tod für seine Ehre eingeschrieben. Ihr wißt es, Bruder und Helden, daß ich diese Schlachten nicht für meine, sondern für des Königs Sicherheit gewagt, um durch das Blut der Meineidigen einen Weg zu dem beleidigten Vater zu bahnen. Ich liebe das Beste meines Vaterlandes mit einer zärtlichern, heiligern und innigeren Achtung, als mein eigenes Leben, und das Volk haßt mich? verdammt mich?

Karl. Liebe des Volks zu ihrem König, Mitleiden, daß der Vater vom Sohn solle verfolgt werden, verdammt dich, belehre das Volk von deiner Unschuld, und es wird den Vater mehr als noch so viele glückliche Schlachten bewegen; aber wer wird dieses Uibernehmen auszuführen sich wagen können, ohne für einen Rebellen angesehen zu werden?

Embrico. Setzt Gott zum Vorsteher eurer Berathschlagung, ich will mit dem andächtigen Haufen für den heutigen Sieg dem Himmel danken und

den ferneren gedeylichen Seegen über eure Unternehmungen erbitten helfen.

Karlmann. Das thue, Bester! thue das gleich, mein Herz that es längst.

(Embrico geht ab.)

Pr. Ludw. Karlmann, wir wollen dem Vater Bothen schicken, wir wollen ihm alle deine Schritte erklären.

Karl. Wird er uns weniger strafbar als den Bruder achten?

Rudolph. Uibertragt mir dieses Geschäfte, ich bin zu allem bereit.

Karlmann. Ihr, der Ihr mir mit seinen Truppen Hülfe geleistet, werdet Ihr nicht selbst euern Hals dem Schwerdt bestimmen?

Eilfter Auftritt.

Popo, und die Vorigen.

Popo. Gnädiger Herzog! Es sind Gesandte von dem Fürsten der Wallachey in unserm Lager angekommen, sie werben um christliche Lehrer, und bitten um ein sicheres Geleit zum König Ludwig.

Karlmann. Wo sind sie?

Popo. Bey Embrico.

Karl. Gütige Vorsicht der Allmacht! könnte nicht Rudolph dieselben begleiten?

Ru-

Rudolph. Treflicher Gedanke!

Karlmann. Wird eure Gefahr dadurch verschwinden, nein, ich selbst, ich allein, ohne Geleit, ich will zu dem erzürnten Vater hingehen, sollte er sein Blut in mir verkennen? ich will mich ihm zu Füßen werfen, ihn um Gnade bitten, und dann euch rechtfertigen. Ich will mich ihm als Geisel so lang unterwerfen, bis er durch selbst redende Thaten, und euer Zeugniß meiner unsträflichen Handlungen wird überwiesen seyn.

Zwölfter Auftritt.

Ernst, und die Vorigen.

Ernst. Diesen Augenblick ertappe ich einen Spion aus des Königs Kriegsheer, Ludwig, von euren Siegen, von dem Zuwachs eurer Völker benachrichtiget, hat sich zurück gegen Regensburg gezogen, er befürchtet einen Angrif von uns, dort will er ihn standhaft erwarten, schon weis er die neue Untreue des Gundakars, aber seinen Tod weis er noch nicht, er glaubt, daß Rudolph den Meineidigen verfolge, ist um Niederbayern am meisten bekümmert.

Karlmann. Nun mag Rudolphs Anerbieten Platz haben.

Rudolph. Arthobon war also seinem Versprechen getreu, um neue Unruhen zu hindern, ließ ich

ihn,

ihn, wie ihr wißt, in Böhmen mit der Hälfte des Heeres zurück, und bat ihn, diesen Bericht abzustatten, und Ottgar von allem Nachricht zu geben.

Pr. Ludw. Bruder Karlmann, laß mich des Rudolphs Gefährten seyn.

Karlmann. Mit nichten, Brüder und Freunde! ohne hinlängliche Sicherheit kann keiner von uns wandern. Hört mich, Rudolph mag mit denen Wallachischen Gesandten vorangehen, der Vater ist um Niederbayern bekümmert, Karl rückt dahero zur Sicherheit des Landes im Namen des Königs mit seinen Völkern in das von Mannschaft entblößte Unterland Bayern, Ludwig übernimmt das Commando über unsre vereinigte Armeen, ich mit Ernst und denen gefangenen Rebellen folge immer eine Station hinter Rudolph, und Ludwig, der täglich von unsern Fürschritten Nachricht erhält, nimmt seine Maßregeln hernach. Vieleicht gelingt es uns, daß wir ohne Blutvergießung über das Blut unsers Vaters, so wie über unser eigenes siegen. Was urtheilet ihr nun von diesem Anschlag?

Pr. Ludw. Ich unterschreibe den ganzen Plan.

Pr. Karl. Ich schwöre, deine Anstalten auf das genaueste zu befolgen.

Rudolph. Ich schätze mich für den Glückseeligsten, wann ich mir und dir den Weg zu unserm König bahnen kann.

Popo.

Popo. Das ganze Heer und Volk werden über den glücklichsten Ausgang den König und seine Söhne mit Jubelgeschrey weit über die Wolken erheben

Ernst. Eilet, eilet, die Zeit ist edel.

Dritter Aufzug.

König Ludwigs Lager vor Regensburg.

Erster Auftritt.

König Ludwig. Nithard.

K. Ludw. Ich sehe die Gefahr meiner Lage, treuer Kanzler! besser ein als ihr glaubt. Liebe, Ruhm, Rache, Zorn und Furcht verzehren mein Innerstes. Die Liebe ruft und schmeichelt für den Sohn, der Ruhm eifert, der Zorn setzt mich in Glut und Haß, die Furcht in den bedenklichsten Schauer, und die Rache endlich belebt mich und droht mir zugleich. Bey solchen heftigen Stürmen muß ich heute entweder siegen, oder überwunden werden. Die erhabenste der Handlungen soll entscheiden, ob ich ferner die Lorbern, die diese graue

Schläfe umwinden, verdienen werde. Das Volk soll seinem König das Urtheil sprechen. Was haben die Kundschafter noch weiters erzehlt?

Nithard. Unterbayern ist mit einem zahlreichen Kriegsheer unter Anführung des Prinz Karls besetzt, sie zahlen alles baar, sie ermuntern das Landvolk zum Feldbau, halten gute Mannszucht, und empfehlen allen Beamten und Bürgern standhafte Treue zu ihrem besten König Ludwig, und gewinnen hiedurch eine allgemeine Liebe.

K. Ludw. Das thun sie? so listig ist Karl? gute Bayern! ihr kennet noch vielzuwenig die List, mit der man euch einschläfert — Ich wußte, daß ich Feinde hatte, allein daß die gefährlichsten aus meinen eigenen Lenden sollten entsprossen seyn, das wußte ich nicht. Ach! noch allzufrüh erfahre ich diese schändliche Wahrheit in denen letzten Tagen meines Lebens, aber warum gebe ich meiner Gemahlin noch ferner Gehör?

Nithard. Sie ist Mutter.

K. Ludw. Und ich der beleidigte Vater, ha! Ein deutscher König fodert Rache: ja, die Welt soll sie erfüllt sehen; ich will nicht länger ein müßiger Zuschauer meines eigenen Untergangs bleiben, nicht immer in Furcht und Schrecken dahin leben, nein, das wäre unerträglicher und schändlicher als der Tod selbst. Ich will aufbrechen, vor-

rücken

rücken mit der Armee, schlagen und überwinden, oder sterben. Doch nein, sie rücken ja näher; ich will den Angriff in meinen Verschanzungen abwarten, vieleicht kommen meine brave Generals wieder zurück — Nithard was hat Ottgar berichtet?

Nithard. Wie ich schon unterthänig raportirt, die Böhmen sind geschlagen, Raßla hat die Flucht ergriffen, Rudolph ist mit den gefangenen Häuptern auf dem Weg hieher, seine Bedeckung giebt den Gesandten aus der Wallachey das Geleite, und Rathobon beobachtet Karlmanns Bewegungen.

K. Ludw. Und von Gundakar?

Nithard. Hat im Angesicht Karlmanns sein verzweifeltes Leben verwütet.

K. Ludw. Das Ende aller Ruchlosen; aber warum traute ich dem Verräther?

Nithard. Kayser Karl (sagt man) liebt die Verrätherey, aber den Verräther nie.

K. Ludw. Schweigt, nennt mir den Namen dieses Betrügers nicht mehr.

Nithard. Kann das Bitten der Königin noch nicht Platz finden, Durchlauchtigster! vieleicht kann die Unruhe, welche ihr aus allen euren Handlungen wider eure Gewohnheit blicken laßt, durch ihre Vorstellungen besänftiget werden.

K. Ludw. Wem soll ihre Bitte gelten?

Nithard. Darf ich es gegen euer Verbot wagen? Ich merke selbst neue Regungen der Empfindung in eurem Herzen für ihn?

K. Ludw. Für wen redet ihr?

Nithard. Für Karlmann.

K. Ludw. Die Liebe für das Vaterland, die Wohlfarth des deutschen Reichs drängt selbst fast meine Gemahlin aus dem ersten Rang — und Hemma will für Karlmann? —

Nithard. Den ihr für euer werthes Deutschland so bald gewählt habt, als er gebohren war, ja für Karlmann, den ihr mit so vieler Sorgfalt für das liebe Vaterland erziehen lassen, der alle väterliche Tugenden mit so vielem Anstand ohne allen Zwang, ohne Verstellung nachahmte, mit so großer Verwunderung ausübte; ihr kennt selbst sein unverzärteltes Gefühl, seine Geringschäzung der körperlichen Wollüste, seine Gleichgültigkeit gegen alle Reitze der Verführung, seine Leutseligkeit und Sanftmuth gegen die Untergebenen, seine Ehrerbietung gegen Alter, Weisheit, nützliche Künste und geprüfte Tugend. — Ja ihr kennt das ganze Bild seines Herrn Vaters.

K. Ludw Eine Kopie also, welche das Original desto leichter vergessen macht, nicht wahr? — Also ist Nithard auch schon von dieser Karlmannischen Seuche angesteckt? für Karlmann, der die

Gefäl=

Gefälligkeit des Volks nur darum aufsuchte, um es in seiner alleinigen Gewalt ganz vest zu halten? für Karlmann, den ihr für einen dem Vater Ungehorsamen, dem König Ungetreuen für einen Feind des Volks und des Vaterlands mit dem ganzen Rath erkannt, verdammt und verbannt habt — für den will Hemma und auch Nithard bitten? Nein, so spielt der Deutschen Ludwig nicht mit dem einmal gefällten Urtheil, schämt euch, Nithard, mir solchen Rath beyzubringen! wo habt ihr den Geist eurer Würde so gähling hingeschleudert? wo bleibt die Vernunft?

Nithard. Weiser König! glaubt nicht, daß jemalen ein Funke des Betrugs, Untreue, oder Heucheley in mir auflodern werde, nein, so niederträchtig ist Nithard nicht, auch Nithards Blut ist mit dem eurigen verwandt — nein, ich will nicht für ihn bitten, aber daß ihr meine Reden gnädig anhören möget, darum bitte ich, o König!

K. Ludw. So rede;

Nithard. Ihr also, die ihr die Gemüther der Menschen so weislich zu ergründen gelernet habt, die ihr Gerechtigkeit zu handhaben euer erstes Geschäfte nennet, ihr habt zwar aus Ueberzeugung ein Urtheil über euren Erstgebohrnen gefällt — Ihr habt dem ganzen Rath solche Proben der Anklagen vorgelegt, die wir, wann sie mit dem Stempel der reinsten Wahrheit geprägt waren, welche euer

durch-

durchdringender Forschungsgeist daran erkannt hat, mit unserm Urtheil nach den Gesetzen ebenfalls bekräftigen mußten: die Zeit litte keinen Verschub, die Gefahr war zu nahe, der Beklagte konnte nicht gehört, seinen Anklägern nicht unter das Gesicht gestellet werden: nun aber war Gundakar das Haupt dessen Ankläger, eben dieser Gundakar wurde euch eben so geschwind meineidig als er die Treue geschworen hatte, vereinigt seine Lanzen mit jenen freundschaftlich, die er mit feindlichem Arm hätte brechen sollen, können nun nicht die schriftlichen Beweise, die man euch vorlegte, ebenfalls von so betrügerischem Schrot und Korn gewesen seyn? o! mein König und Herr! ihr misbilligt gewis das ungerechte Verfahren Gundakars, seine schwarze Thaten reden selbst und erheben die Unschuld Karlmanns desto höher, der Schatten giebt erst dem Licht seine Stärke.

K. Ludw. Karlmann stritte ohne mein Vorwissen, ohne Befehl gegen den Raßla. Gundackars Absicht, sich mit diesem zu vereinigen, kann also gewesen seyn, auf diese Art meinen Sohn desto eher zu ermüden und zu entkräften.

Nithard. Er wollte aber beweisen, daß Raßla ein Alliirter Karlmanns sey, es ist aber nunmehro leicht zu begreifen, daß er diesen gefährlichen Plan schon längst ausgesonnen gehabt hatte, und die vorgelegten Briefe des Rastirs mehr an ihn als an

Karl-

Karlmann gerichtet gewesen, wäre auch dieses nicht, so hat er gegen seine schriftlichen Ordres und euren Plan, der eben dadurch zernichtet worden, und euch zum Zurückzug veranlasset hat, sträflich gehandelt, alle eure übrige Feldherren, Rudolph, Ottgar, Rhatobon beklagen sich einstimmig über dieses Verfahren. Ja würden diese nicht mehrere Entschlossenheit und Treue in ihrem Busen genährt haben als Gundakar, wo wären jetzt ihre Truppen? verrathen, verkauft und niedergehauen. Durchlauchtigster! strafet mich, wann euch meine Reden beleidigen, ich rede aber die Sprache des Gewissens und meiner Pflicht! Wollt ihr nicht den Glanz eures Gerechtigkeitseifers augenscheinlich verdunkeln, so höret wenigstens die Entschuldigungen des Beklagten als oberster Richter noch an, wann euch als beleidigtem Vater die Stimme des Sohns zu hören unmöglich scheinet. Aber still! höret man nicht einen nahen Tumult im Lager? — Ja — darf ich mich erkundigen?

K. Ludw. Eilet, und lasset zugleich meiner Gemahlin wissen, daß ich sie zu sprechen wünsche!

Nithard. Den Augenblick. (im Fortgehen) Er ist gerührt, meine Rede hat Eindruck gemacht.

K. Ludw. (nachdenkend) Die erste Eigenschaft eines Königs soll Menschenkenntniß seyn — Der Hauptgegenstand seiner Macht und Wachsamkeit aber die Schwätzer und Verführer von sich zu entfer-

fernen? — Nithard macht meinem Gewissen heimliche und bittere Vorwürfe — Er hat recht: der Angeklagte sollte gehöret werden — Kann ich aber nicht auch von diesem Günstling auf Nebenwege geführt werden? — Doch ich kenne seine und meines ganzen innern Raths bewährte Rechtschaffenheit schon länger — und wer will sagen, ich habe die Gewalt über das Herz des Königs? Ja — Hemma hat diese Macht — Kann aber Hemma meiner Ruhe, meiner Glückseligkeit, meiner Liebe, meinem Ruhm, den ich nur in Erfüllung meiner Pflichten suche, so gefährliche Fallstricke legen? nein, ich beleidige ihre Tugend, wann ich nur einem flüchtigen Gedanken Platz gebe: und doch hat sie mir Gundakar so nachdrücklich zu jener Ehrenstelle empfohlen, doch hat sie Karlmanns Arglist selbst anerkannt? — allein mir stunde es ja zu des Gundakars Absichten mit mehrerer Uiberlegung nachzuspühren, dieß ist die Pflicht des Königs und nicht das Werk eines bejahrten Weibes — Hemma, die von niemand Böses argwohnt, die im Gebeth, Almosen und Liebeswerken ihre Zufriedenheit findet, die niemand eine Bitte abschlagen kann, ach! sie war zu leichtglaubig — Berta, Berta hat diese meine beste Gemahlin überrascht, Berta liebte Gundakarn — Kann man aber auch dieses mit Wahrheit von Gundakar sagen? Kaum — Er hat meinen Sohn, er hat mich betrogen, warum nicht auch Berta? — O Ludwig! die Erfahrung

hat

hat dich gelehret wie grosses Uibel dergleichen Intriguen schon mit Beyhülfe der Weiber bey Höfen angerichtet haben. — (Hemma kommt, wird aber von Ludwig nicht gleich bemerket). Ich also, ich allein habe gefehlt, ich habe durch Vernachläßigung reiferer Erwägung — Ich habe durch allzugroße Hitze und Uibereilung gefehlet — Ich habe vom Vorurtheil und Argwohn durch unwürdige Liebhaber und ehrsüchtige Schmeichler geblendet, einen Ungehörten verdammt — Redlicher Nithard! du verdienest meinen Beyfall — am Rande des Lebens stehend würde ich das mir vorgesetzte und schon fast ganz erreichte Ziel einer für das Karolingische Geschlecht rühmlich geführten Regierung ganz aus den Augen verliehren — Ich würde der Nachwelt als ein Ungerechter, als ein Tyrann vorgestellet werden, wenn ich diesen jetzt in diesem Augenblick erst erkannten Rechtszweifel oder Fehler nicht auslöschen wollte — Nein, so wahr Gott lebt! ich will kein Unrecht — ich will ihn auslöschen — (Erblicket Hemma.) Wie? schon lang hier, meine Theuerste!

Zweiter Auftritt.

Hemma und Vorige.

Hemma. Euer Eifer, eure tiefe mit Euch selbst gepflogene Berathschlagung hatten mich nicht gleich bemerkt.

K. Ludw.

K. Ludw. Ihr habt also gehört?

Hemma. Daß ihr dem Kanzler ein Recht, Euch aber einen Fehler zugestanden.

K. Ludw. Den ich, wenn er einer ist, aus Liebe und Hochachtung gegen euch begangen habe.

Hemma. Ihr seyd in Verwirrung — auch mich zerrüttet ihr, wenn ihr nicht deutlicher sprecht.

K. Ludw. Ich habe Karlmann verurtheilt ohne ihn zu hören.

Hemma. Dieses war meine zärtlichste Bitte noch vor der Kundmachung jenes Urtheils, ich habe vor ihn gebethen.

K. Ludw. Aber zugleich Gundakar wieder angepriesen?

Hemma. Weil ich ihn für den vortreflichsten redlichsten Mann hielte; o! wie tiefe und noch immer brennende Wunden versetzten seine Entdeckungen meinem mütterlichen Herzen, sollte ich ungerecht gewesen seyn? sollte ich meinen Gemahl, den Vertilger meines Kinds sehen? sollte ich den Erhalter und Retter eurer Ehre und Lebens den würdigsten Belohnungen nicht anempfehlen?

K. Ludw. Ihr habt recht, ihr seyd unschuldig, nur mein ist die Schuld — ich wußte längst daß Berta ihren falschen Liebhaber durch eure Vorsprache und sich durch ihn glücklich machen wollte, sie war von Liebe geblendet, ich hätte sehen kön-

können und sollen — Nein, einen solchen Fehlre kann ich mir niemals verzeihen —

Hemma. Aber verbessern könnt ihr ihn doch?

K. Ludw. Durch was?

Hemma. Daß ihr Karlmann berufet, ihm Sicherheit verheisset, ihn anhört, und dann entweder loßspricht oder verdammet.

K. Ludw. Ich bin entschlossen — Ha! Nithard.

Dritter Auftritt.

Nithard und Vorige.

Nithard.. Rudolph ist mit einem Detachement angelangt, und bittet um die Erlaubniß —

K. Ludw. Warum kam er nicht gleich mit euch? führt ihn geschwind zu uns her. (Nithard ab.) Wie viele Räthsel wird uns dieser auflösen?

Hemma. Ich brenne für Begierde diesen edlen und tapfern Mann wieder zu sehen.

K. Ludw. Ja — der ist der Mann, dessen Tugend mir auch gegen alle Kabbalen die wichtigste bliebe; er würde gefallen seyn, wenn er sich weniger nachgebend geberdet hätte, aber so blieb er sich stets in allem gleich, immer hat er mit mir standhaft und uneigennützig für das gemeine Wohl

 gewacht,

gewacht, sein Leben für des Volkes Bestes so oft schon auf die Spitze gestellt? er erwirbt Ehre, da andere sie empfangen. Hier kommt er.

Vierter Auftritt.

Rudolph. Nithard und die Vorigen.

K. Ludw. (geht ihm entgegen). Seyd willkommen, treflicher Mann! ihr habt mir vieles zu vergeben.

Rudolph. Die Freude meinen König und Königin in bestem Wohlseyn zu verehren, verjüngert (ich fühle es an meinem schlagenden Herzen) meine alten Tage.

Hemma. Ihr habt vieles Ungemach erlitten, tapferer Held!

Rudolph. Die Zufriedenheit mit meinem Dienst, die mein König durch den ersten Blick mich hoffen läßt, bringt alles Uiberstandene in Vergessenheit.

Nithard. Je höher die Sonne steiget, desto weniger Schatten macht sie, und je größer Rudolphs Thaten sind, desto kleiner will er scheinen.

K. Ludw. Wem habt ihr sonst in eurer Begleitung?

Rudolph. Zwey Wallachische Gesandten: auch in die dicke Finsternisse dieser entlegenen Provinzen wirft der Glanz eures Ruhms seine Stralen, sie kamen in Karlmanns Lager, verlangten ein

sicheres Geleit zu eurem Thron, und bringen von Embrico ein Empfehlungsschreiben an Nithard mit.

K. Ludw. Gott allein die Ehre, Rudolph! das Licht des Evangeliums, nicht meines Rufes breitet sich in ihrem Gesichtskreis aus: Nithard, vernehmt vorläufig ihr Gesuch, ich werde sie in meiner Burg empfangen. (Nithard ab.) Kommt, Freunde! setzet euch zu uns. Wir sind hier im Lager, ihr spracht von Karlmann: Wie ist er gegen uns gesinnt?

Rudolph. Wenn ich alles erzehlen soll, gnädiger König! was Karlmann für euern Ruhm Großes gethan hat, so würde es mir an Worten fehlen: denn solche Thaten müßen in einem höhern Ton verkündiget werden.

Hemma. Nicht wahr? Karlmann liebt seinen Vater noch?

Rudolph. Nur für die Ehre seines Herrn Vaters und die Wohlfarth des Vaterlands wünscht er sein Blut vergießen zu können. Alle Verläumdungen und falsche Kabbalen (dann dieses sind gewöhnliche Dinge bey Höfen) kränken meine Seele nicht, sagt er, aber daß mich mein Herr Vater hasset, sich von den falschen Anklagen meiner Feinde zum Zorn bewegen läßt, das tödtet mich langsam, das ist was ungewohntes an meinem König.

K. Ludw. Soll ich es glauben, Rudolph, so denket Karlmann? dachte er immer so? — ach!

der Schmerz schwellet meine Brust wie eine drü-ckende Last.

Hemma. O! sprecht weiter, lieber Rudolph! erzehlet etwas von seinen Thaten.

Rudolph. Demjenigen, welcher glaubt, daß Tapferkeit die vornehmste Tugend sey, und ihrem Besitzer die meiste Würde gebe, dem, sage ich, daß Karlmann in der ganzen Welt keinen nach seinem Vater finden werde, der ihm das Gleichgewicht hält. Ich sah ihn fechten, wie er, nachdem Schlaviza geschlagen und gefangen war, den flüchtigen Barbar Rastices vor sich durch blutige Leichen hertrieb. Ich sah wie er sich auf den Körper eines zu Boden geworfenen Bayers stellte, und 3 Hauptleute des Gundakars mit eigener Faust erlegte, darauf Gundakar, der von Ernst schon verwundet, mit Wuth und Verzweiflung die Seinigen aufmunternd, sich Karlmann noch zur Gegenwehr stellte, mit mannhafter Entschlossenheit loßgienge, und ihn also anredete: Ha! stolzer Verräther, mehr Heid als Christ, empfange von mir den Lohn deiner an meinem Vater verübten Untreue, und versetzte ihm den letzten tödtlichen Streich: gleich gewan er allen andern Schwertern den Siegeskranz ab, that den Fliehenden Einhalt, und machte durch sein seltenes Beyspiel, dann dreymal setzte sich Raßla wieder mit Tyger- und Löwenwuth gegen ihn, nachdem er eben so oft zum Weichen gezwun-

zwungen ward, daß der Feigherzige aus der Furcht einen Scherz machte: wie Wellen vor einem Schiff unter Segel, so gehorchten die stürmenden Krieger und fielen vor seiner Macht schaumend zurück; wo sein Schwerdt den Todesstempel nur hinprägte, da nahm es auch alles vom Kopf bis zu Füßen weg. Sein Blick war dem Feind ein blutiges Werkzeug, dessen Bewegung von dem Geschrey der Sterbenden begleitet wurde, dann eilte er wieder zu seinem Bruder Ludwig, dann zu Ernst, stärkte, wo er hinkam, ihren verdoppelten Muth, belebte ihre ermüdeten Körper aufs neue, und ritte rauchend über verstümmelte Leichen der Erschlagenen, ja er ließ nicht nach bis er hörte, daß auch mit so vielen andern Zwentibald gefangen und alles geschlagen sey, dann hielte er erst inne, um seiner Brust durch Keuchen einige Augenblicke Luft zu schaffen.

K. Ludw. So fochten Karlmann — Ludwig — und auch Ernst?

Hemma. Was das für würdige Männer und Helden sind.

Rudolph. Die Beute stieß er von sich, und überließ die kostbarsten Dinge dem Soldaten so verächtlich als den verworfensten Tand, nichts als das Schwerdt und den aus den Schultern gelößten Kopf des Gundakars nahm er für sich, letztern ließ

er

er auf eine Lanze gesteckt wie eine Standarte gegen die Flüchtigen tragen.

K. Ludw. Karlmann denkt sehr edel.

Rudolph. Die Folge von des Herrn Vaters Beyspiel.

Hemma. Wo mag er jetzt seyn, dieser seines Vaters so würdig, als ähnlicher Sohn?

Rudolph. Wird er sicheres Geleite, um sich verantworten und öffentlich seine Unschuld darthun zu können, von dem König seinem Herrn Vater erlangen, so wird man ihn bald zu den Füßen seiner Eltern sehen.

K. Ludw. Er soll kommen, der kühne Held, aber nicht so, wie ihr ihn auf dem Schlachtfeld geschildert habt: wo ist er?

Rudolph. Er und Ernst haben sich zusammen gesellet, und haben nicht mehr Mannschaft mit sich, als sie zur Verwahrung der gefangenen rebellischen Oberhäupter, die sie gefesselt euch überliefern wollen, nöthig haben: das letzte Nachtlager war zu Cham.

Hemma. So nahe? O! so kann ich ihn heute noch küßen, den unschuldigen Sohn.

K. Ludw. Ich zittere vor Verlangen seine Entschuldigung anzuhören. Geht, verkündigt es dem Volk und der Armee, daß Karlmann auf meine Erlaubniß kommen werde, daß zwar alles unter

den

den Waffen sey, niemand aber erkühne sich, es sey denn, daß man etwas feindliches beginnen wollte, Ihn oder seine Truppen zu beleidigen. Rudolph, ihr könnt wohl selbst für seine Sicherheit sorgen.

Rudolph. Dieß ist mir der freudigste Befehl, den ich von Eurer Milde erwarten konnte. (ab.)

K. Ludw. Der ehrliche Rudolph! Ich mußte alle Standhaftigkeit zusammenehmen, um ihn nicht als einen verdächtigen Unterhändler und Mitschuldigen meines Sohns aus meinen Diensten und Landen zu verbannen; wer weis wie es gegangen wäre, wann diese zwey muthige und erfahrne Männer nicht Karlmann und meine Länder gerettet hätten; o Vorsicht! so dringst du dem Menschen oft gegen seinen Willen und Verdienst Gutes auf, wie aus einem tiefen Schlummer erwachend fange ich an die Unschuld Karlmanns so wie Gundakars Meineid in der Treue Rudolphs und Ernsts zu erkennen.

Hemma. O, wie wahr ist es doch, mein Theurester! was ihr immer gesagt: die Ehre fliehe immer vor dem wie ein Schatten, der ihr nachjagt, aber sie folge jenem auf dem Fuße nach, der sie fliehen mögte. Gundakar strebte ihr nach, aber ohne Verdienst, und erlangte Spott, Verzweiflung und Tod. Ernst und Rudolph verbargen sich vor ihr, und jetzt werden sie desto herrlicher von derselben hervorgezogen.

K. Ludw. Zärtlichste Gemahlin! wir müßen unserm Sohn im Angesicht des ganzen Volks, welches ihn schon wegen der dem Vater zugefügten Beleidigung zu hassen angefangen, die Rechtfertigung zugestehen. Ist er schuldig, so findet er sein Grab im Elend — ist er unschuldig, so besteigt er den Thron von Bayern.

Hemma. Ich sehe schon die Krone auf seinem Haupt. Das Geschäfte der festlichen Zubereitung will ich übernehmen, o, daß die zwey jüngern Söhne hievon Zeugen seyn könnten! erlaubt ihr, daß ich es dem Rath verkündigen lasse — doch hier kommt der Kanzler.

Fünfter Auftritt.

Nithard und Vorige.

K. Ludw. Warum so eilig, Nithard? ihr schnaubet ja athemloß.

Nithard. Ein Ausspäher um den andern, eine Ordonanz nach der andern kommen an, jede verkündigt Thatsachen von bedenklichster Wichtigkeit. Karlmann hat sich mit Ernst um Cham, und Ludwig um Ingolstadt gelagert, die Vorposten von Karl haben sich schon um Stauf herum blicken lassen, die königliche Armee ist in äußerster Unruhe.

K. Ludw. Wie? sollte Rudolph auch boshaft seyn können? sollte er Karlmanns List mit der

Schmin-

Schminke der Freundschaft angestrichen haben? sollten alle mich durch süße Verstellung in den Schlaf der Unthätigkeit einwiegen wollen? Wie leicht könnte der sorglose Vater in die von seinen Kindern gelegte Falle gerathen? Gott! wie weit erniedrigst du einen Fürsten unter den gemeinen Mann und Bettler? bringt dieser auch kummervolle Tagsregister zu seinem Sterbebette, so hat er doch das süße Gefühl des Trostes noch, daß seine Kinder in einem traurigen Kreis ihn um seinen Segen flehen, ihm den Todtesschweiß abwischen, die Augen zudrücken und mit Thränen des Dankes sein Grab benetzen, aber ein Regent, dessen ganze Lebensgeschichte nichts als eine schwere Kette von Sorgen, Zwist, Neid, Verfolgung im Zusammenhang zeiget, der bey aller seiner Macht und Hoheit der Abhänglichste aller Bewohner seiner unermäßlichen Staaten wird, der bey aller Weisheit nicht verhindern kann, daß nicht an jedem Tag, in jeder Stunde durch den weiten Umfang seiner zahlreichen Provinzen irgend eine Ungerechtigkeit ausgeübt, ein Gesetz verdrehet, ein Unschuldiger unterdrückt werde, der mitten unter seinen Armeen nicht weis, ob er vor der Gewalt des Heuchlers, des Ehrgeitzigen, des Rachbegierigen sicher schlafen könne, dieser soll auch noch in seinem späten Alter nach einer 50 Jahre lang getragenen so schweren Bürde im Tod den Trost entbehren, seine Kinder um sein Bette weinen zu sehen, soll erfahren, daß

sie ihm statt des Segens den Fluch abfordern, daß sie dem Vater selbst den letzten Herzensstoß versezen? Hemma! Hemma! wir haben uns zu frühe mit einem kaum mehr zu hoffenden Trost getäuschet.

Hemma. König! sammelt eure Vernunft, ich sterbe vor Angst — Gott wachet für gerechte Könige, und mein Herz spricht unsere Kinder von allen diesen Fehlern frey.

K. Ludw. Gut — Nithard, hört mich: Fertigt unter meinem geheimen Insigel an jeden meiner Söhne, da sie in der Nähe sind, ein Vorladungsschreiben eilfertigst aus; Jeder soll baldmöglichst ohne Begleitung, ohne Truppen und Waffen vor uns erscheinen, für Sicherheit des Geleits würde gesorgt werden. Gehorchen sie nun diesem Befehl, so haben wir nichts — im Gegentheil aber das größte Unheil zu erwarten. Indessen sollen zur Vorsicht die Armeen in Schlachtordnung nach jeder dieser Gegenden eine dem vermuthlichen Uiberfall entgegen stehen.

Nithard. Der Rath eines Weisen ist immer der ersprießlichste. Ich gehorche. (ab.)

K. Ludw. Nein, Hemma! der Argwohn soll nimmermehr die Uiberzeugung aus meinem Urtheil dringen. Vorsicht, ja Vorsicht will ich ohne Mißtrauen gebrauchen, aber niemalen Ernst ohne Noth,

Hemma.

Hemma. Die Augen eines weisen Regenten sind die besten Teleskop, und Reflexion ist besser als alle Lehrmeister, wie leicht könnte ein Vorurtheil einem oder dem andern schädlich werden.

K. Ludw Ja, kein Baum schlägt tiefere Wurzel als das Vorurtheil, und je härter eine Sache ist, je weniger darf man sie glauben. Ich will Meister von meinem Herzen bleiben, und sollten mich noch zehen Armeen umringen.

Hemma. In verwirrten Krankheiten wählet der Arzt von Anfang allezeit die sanftesten Mittel, König! glaubet nur euer Wort wird allezeit die Stimme des Volks seyn, ihr seht ja, wie sehr euch die Bayern lieben, sie verließen Haus und Hof, Acker und Pflug und trugen freywillig eure Waffen.

K. Ludw. (Man hört ein Getöße.) Was bedeutet der Lärm?

Das Volk. Es leben König Ludwig und Prinz Karlmann!

Hemma. Hörst du Karlmann — mein Sohn kommt, darf ich ihm nicht entgegen eilen?

Sechster Auftritt.

Nithard bewaffnet. Das Volk von außen, welches herein dringen will. Vorige.

Nithard. (im Herausgehen.) Haltet sie zurück, der König ist zugegen.

Nit-

K. Ludw. Wer gab Anlaß zu diesem Tumult?

Das Volk. Es lebe der König und Prinz Karlmann!

Hemma. Sie leben!

Nithard. Kaum war dem Volk bekannt, daß Gundakar durch Karlmann getödtet sey, kaum von Rudolph unterrichtet, daß Karlmann die Erlaubniß vom König erhalten habe sich im Angesicht des ruhigen Volks rechtfertigen zu dörfen, so drang es schaarenweis Alt und Jung aus der Stadt und vom Land in das Lager, der Soldat darf ohne euren Befehl keine Gewalt brauchen, und ohne diese sind sie ohnmöglich abzuhalten.

K. Ludw. (zur Wache) Das Volk soll mich, den Prinzen, und vieleicht auch unsere Vereinigung sehen, haltet sie mit Bescheidenheit auf, führt sie auf den großen Platz bey der Brücken, dort, nicht, hier will ich den Prinzen empfangen.

(Die Wache geht ab, das Volk geht zurück.)

Glückliche Vorbothen seiner Unschuld, Hemma! sie scheinet ihm schon den Weg zu mir durch die Herzen der Unterthanen bahnen zu wollen.

Hemma. Darf ich noch nicht?

K. Ludw. Ich hab noch verschiedenes anzuordnen; kommt auf den Platz. Nithard, habt ihr gesorgt, damit durch das Gedränge niemand Leid geschehe?

Rithard. Es ist alles befolgt, gnädigster Herr! (Gehen alle ab.)

Das Theater verändert sich in die Stadt Regensburg von der Donauseite, eine Menge Volks stehet, und eilet über die Brücke, die Wache, ein offenes Gezelt für den König ꝛc.

Siebenter Auftritt.

Ein Herold und Trompeter.

Herold. Auf Befehl unsers Durchlauchtigsten Königs wird hiemit jedermann bekannt gemacht, daß zwar jeder, wessen Stand und Würden er sey, hier auf diesem Platz allen bevorstehenden Handlungen, jedoch anderst nicht, als mit dieser Bedingniß zugegen seyn könne und möge, daß alle insgesamt, und ein jedes insbesondere sich still, friedlich, aufmerksam, ohne Tumult und Aufruhr, oder Meuterey verhalten solle, so lieb einem jeden die Gnade des Königs ist, welcher jeden dagegen handelnden als einen Verächter der königlichen Befehle mit der höchsten Ungnade nach den Gesetzen wird bestrafen lassen. Es lebe der König!

Das Volk. Es lebe der König und die Königin!

Achter

Zehnter Auftritt.

Hemma. Pr. Karl. K. Ludw.

Hemma. Er ists! er ists!

Pr. Karl. Darf ich mich nahen, gnädiger Herr Vater — Dero auf euren Befehl gehorsamster Sohn?

Das Volk. Es lebe Prinz Karl!

K. Ludw. Ganz allein? ohne Bedeckung?

Pr. Karl. Das väterliche Wort war mir die sicherste Garde.

K. Ludw. Und deine Truppen?

Pr. Karl. Sind in Niederbayern vertheilt, Karlmann erfuhr, durch Ausspäher daß alles zu Waffen tüchtige Mannsvolk sich unter euren Sold und Fahnen begeben habe, daß aber dadurch das Land in Gefahr stände nicht allein von Fremden feindlich überfallen zu werden, sondern auch wegen Mangel der Feld- und Ackerpflege in eine neue Hungersnoth zu gerathen, so hat er mich beordert in diesen zwey Punkten für die Sicherheit des Herrn Vaters sowohl als für die Wohlfarth des Landmanns zu wachen.

K. Ludw. So edel denken meine Kinder? komm, Karl! laß dich in meine Arme fassen —

Hemma.

Hemma. O! laß dich auch von mir an das mütterliche Herz drücken.

Eilfter Auftritt.

Ein Officier von der andern Seite.

Officier. Ein Eilboth von Kehlheim ist angelangt.

K. Ludw. Von Kehlheim? nun, was bringt er?

Officier. Er sagt: Briefe von äußerster Wichtigkeit zu haben; er hat ein ganz wildes mürrisches Ansehen.

K. Ludw. Er kann euch die Briefe übergeben und seinen Bescheid erwarten.

Officier. Er hat Verbot sie niemand andern als dem König selbst zu überreichen.

K. Ludw. Man bringe ihn mit der Wache her: vieleicht könnte ein meuchelmörderischer Anschlag hierunter verborgen seyn? (Officier. ab.) Setze dich, Karl, du bist ermüdet.

Pr. Karl. Sehnsucht und Freude die väterliche Hand küssen zu dörfen, gaben mir Flügel, aber Karlmann noch nicht hier? Rudolph und Ernst auch nicht zugegen?

B S B
MÜNCHEN

Zwölfter Auftritt.

Prinz Ludwig, von der Wache geführt, öffnet den Helm.

Hemma. Gott! auch mein Sohn Ludwig.

Das Volk. Es lebe Prinz Ludwig!

K. Ludw. Willkommen, lieber Ludwig! welche Uiberraschung? was für wichtige Briefe hast du mir zu überbringen?

Pr. Ludw. Die eure Liebe, gnädiger Herr Vater! selbst in dieses Herz geschrieben, hier lesen Sie kindliche Treue und Gehorsam.

K. Ludw. Komm her, laß dir deinen Brief durch einen Friedenskuß beantworten.

Hemma. Und mich das Sigill darauf drücken.

Pr. Ludw. Gnädige Frau Mutter! es schlägt euch mit kindlicher Ehrfurcht dieses Herz.

Nithard. Welch herrlicher Anblick!

Berta. Für alle reizend, nur für mich beschämend.

Dreyzehender Auftritt.

Ein Officier. Vorige.

Officier. Graf Rudolph ist eben mit einem Gefangenen abgestiegen.

K. Ludw.

K. Ludw. Mit einem Gefangenen? Hast du recht gesehn?

Officier. Kein Helm bedeckt sein Haupt, kein Panzer seine Brust, und kein Schwerdt umgürtet seine Seite, nachläßig fliegt ihm das Haar um seine Schultern.

K. Ludw. Sie sollen kommen. (Officier ab.) Sollte wohl einer der gefangenen Rebellen entronnen, und unter Wegs in die Hände Rudolphs gefallen seyn? auf diese Art wird Karlmann meine Erlaubniß später erfahren, als ich es wünsche.

Nithard. Auch die Heerstraßen sind sehr grundlos.

Vierzehender Auftritt.

Karlmann, Rudolph, und Vorige.

Rudolph. Hier ist der Angeklagte.

Hemma. Ach Karlmann, du brichst mir das Herz!

Berta. Wie bebet das meinige?

(Karlmann wirft sich dem König zu Füßen.)

Karlmann. Ich danke, Durchlauchtigster! Euch und allen hier Gegenwärtigen, welche mir die Gnade eines sichern Geleits zu meinem liebreichsten Vater haben bewirken helfen. Ich erscheine hier vor eurem Richterstuhl, König, nicht als Prinz

und Sohn, sondern als ein Angeklagter und von dem ganzen Rath verdammter Knecht. Hier bin ich wehr- und waffenlos, wie es sich vor einen in euren Augen schuldig befundenen Missethäter allerdings geziemet, aber nur bitte ich hier vor euren Füßen um ein gnädiges Ohr zu meiner Rechtfertigung.

K. Ludw. Stehe auf, und rede! der ganze Rath und alles Volk höre deine Entschuldigung mit Aufmerksamkeit an.

Karlmann (steht auf) Der unsterbliche Gott hat mir in diesem wohl gewollt, daß er mir einen Richter gegeben, der gerecht in seinem Amt, weise im Nachforschen, und als Vater scharf und gütig ist. Ich hätte mich nicht unterstanden, Vater, vor eurem Richterstuhl zu erscheinen, wann mich nicht schon meine Unschuld losgesprochen hätte, als ich bey euch angeklagt wurde und eure Augen mich gesehen haben. Ich sehe zwar hier keine Kläger, verwundere mich aber nicht, sie getrauen sich mit ihrer Klage nicht aufzuziehen: Ich wüßte nichts davon, wann nicht das Geschrey, und neue Kriegsverfassung und die meinen Brüdern anbefohlene Werbung mir gezeigt hätten es müße eine schwere Sache seyn, welche einen so liebreichen Vater wider seinen Sohn, der doch nicht einmal gehört worden ist, zu solcher Entschlüßung bewogen hat. Wenn ich den Ruf recht verstanden habe, so kom-

men die Inzichten voriges Jahrs wieder in einem neuen Mantel herfür, sonsten haben zu meinem Untergang und zum Verderb des Karolingischen Stammes meine Feinde nichts anders erdichten können, soll dann was neues vorhanden seyn, so will ich es gerne vernehmen und widerlegen.

K. Ludw. Ist dieses einzige nicht groß und fürchterlich genug für der Bestrafung?

Karlmann. Ich glaubte bey unserm letzten Beysammenseyn dem König und allen Ständen solche Genugthuung gegeben zu haben, daß er mir sicher trauen, und ich dienen könnte, aber die falsche Inzicht ist wieder erneuert worden. Der Herr Vater (ich sag es ohne Scheu vor der ganzen Versammlung) ist von treulosen Menschen, wenn sie des edlen Namen Mensch noch werth waren, beredet worden, als trachtete ich zu früh nach dem Reich, er werde mir zu alt, und herrsche zu lang, meine Jugend könne das Ende nicht erwarten, ich zöge meine Brüder und die Minister durch stolze Verheißungen auf meine Seite, und was dergleichen Schmähungen mehr sind. Ja ich hetzte die gedämpfte Rebellen aufs neue gegen Bayern auf, und schlöße einen Bund wider meinen Vater. Teuflische Gedanken! Probiren sie nun, in was Weise ich sein Alter, so ich allezeit verehret, gehaßt habe. Wer kann sagen daß ich den Herrn Vater um das Reich, so ihm von Gott gegeben worden,

und

und er mit so großer Glorie, zur Ehre unsers Hauses, zu meiner Freude und Lehre regiert, beneidet habe? Soll denn der Ehrgeitz mein Herz und meine Sinnen so eingenommen haben, daß ich nicht mehr weis, wie ich die göttlichen Gaben und könígliche Majestät in meinem Herrn Vater, von dem ich so große Gnade, Gutthaten und Lehren empfangen, auf den ich all meine Hoffnung gesetzt, und (was ich mit Gott und der Welt bezeuge) niemalen wissentlich beleidiget habe, verehre und mit meinem Dienst beschützen solle? Ich habe hier in Regensburg im Angesicht Gottes, des Herrn Vaters, und des ganzen Hofs einen Eid geschworen, daß ich mich des Herrn Vaters Gewalt nicht entziehen wolle; was ist unmittelbar denn geschehen, welches mich fried- und eidbrüchig mögte gemacht haben? will man sagen, ich habe dem Herrn Vater nach dem Reich gestrebt? mit welchen Waffen? mit was Geld und Mitteln? mit was Hilf und Freunden? mit was Macht? sagte es Gundakar, mein gewesener geheimer Rath, der aus eurem und meinem Freund ein Abtrünniger, doch nur flüchtiger wurde, den ich nie für einen Feind hielte, zum König sagte er (denn ohne ihn hab ich nie was vorgenommen) ob er nur das mindeste, so nur ein Schatten einer Verschwörung wider Eure Majestät wäre, bey mir beobachtet habe. Er war es, der meine Truppen gegen die Einfälle des Rastices anführen sollte, er war es auch, der

sich

sich mit Rastices, Schlaviza und Zwentibold (denn die Gefangene, die ich zu Eurer Majestät Füßen legen werde, sollen es bezeugen und urkundlich darthun, gegen Euch und mich verbunden hatten; er war es, der den Schlaviza zu neuen Unruhen aufgehetzt, der Zwentibald seinen Schwur vergessen machte, er bekannte es selbst, der Unmensch, im Angesicht seines und meines Heeres noch ehe er seine schwarze Seele zu der Hölle schleuderte, mit verzweifelndem Röcheln, wie die Gefangenen in ihren Fesseln ebenfalls bekennen werden. Was sollte ich nun in solcher Lage anfangen? Von jedermann verlassen flüchtete ich mann- und hilflos gegen Kärnthen, meiner Statthalterschaft, bath die Unterthanen um Sicherheit, schickte Bothen an meine Brüder, die meine reine Absichten kannten. Ein Engel Gottes schickte mir Ernst mit hundert Reitern zur Bedeckung, der Feind drang indessen mit vereinigter Kraft in Eure, nicht meine Staaten, Ludwig und Karl brachte ein Heer zusammen, das sich auf euren Befehl mit Rudolph vereinigen mußte: Ich führte sie an, ich schlug den Feind, ich tödtete den Untreuen, ich eroberte mit meinen tapfern Brüdern und eurem edlen und tugendhaften Rudolph und Ernst das feindliche Lager und ihre vorigen Eroberungen wieder, ich liefere euch die Häupter der Rebellen in eure Gewalt und Hände: Urtheilet also, gnädiger Richter, urtheile die ganze Versammlung, ob ich hier-

innen gegen die Pflichten eines Kinds oder untergebenen Kriegsmanns gefehlt habe? man verdamme mich, wenn nur von einem einzigen meiner abgesagtesten Feinden kann wahrgemacht werden, daß ich jemalen nur gedacht habe an der Majestät des Herrn Vaters treulos zu werden. Gott gebe dem Herrn Vater eine langwierige, glückselige Regierung! Gott weis, daß ich es von Herzen meyne, und je länger sie währet, desto glücklicher werde ich und unser ganzes Haus seyn. Nun erwarte ich Gegenproben oder mein Urtheil.

Das Volk. Es lebe Karlmann, unser Erretter! Karlmann ist unschuldig!

K. Ludw. Die Stimme des Volks ist die Stimme Gottes, Karlmann lebe und sey frey! er ist unschuldig, bringt ihm Helm und Schwerdt, und umgränzt seine Schläfe mit Lorbern.

(Rudolph gehet ab, bringt hernach die Ehrenzeichen.

(Berta wirft sich zu den Füßen Karlmanns.)

Berta. Prinz! hier sehet Ihr die strafbarste unter allen Kreaturen! Ich, die Braut des getödteten Gundakars. Ich habe diesen Unmenschen, den an Gott, dem König und an mir Meineidigen, zu einer solchen Ehrenstufe und Kredit befördern helfen, ich habe die Gnade der frommen Königin dazu

zu gemisbraucht, ich bin ihr mit Herausstreichung seiner persönlichen Verdienste täglich in den Ohren gelegen; Prinz! ihr habt ihn aus gerechtem Urtheil Gottes getödtet, stoßt eben diesen von seinem treulosen Blut noch gefärbten Dolch in diese Brust: ich habe Gott, das Reich und Euch durch meine Liebe beleidigt, Pfui! ich schäme mich vor mir selbst — alle Strafe einer Rache falle auf mich, tödtet mich, wann ihr meine Seele noch von der Verzweiflung retten wollt.

Karlmann. Steht auf, Berta! der Verlust Gundakars ist schon die Strafe eurer stolzen Liebe, ihr liebtet, was ihr sahet, den schlanken Wuchs, das Scheinbare, das Schmeichelnde von diesem Nichtswürdigen, nie sahet ihr sein böses Herz, er liebte euch niemalen, ihr waret für ihn zu tugendhaft — die Ehrsucht und durch euch seine Tücke gegen mich verbergen zu können und sich den obersten Kommandostab in die Hände zu spielen, das war seine ganze verstellte Liebe, nur in einem seyd ihr strafbar, Ernst hat euch gewarnet, ihr habt den Bruder beleidigt, mich nicht, aber auch von diesem verspreche ich euch Verzeihung, ihr waret zu sinnreich um euch selbst zu hintergehen.

Berta. Ach König! Königin!

K. Ludw.

K. Ludw. Berta, ihr habet keinen Antheil an den greulichen Beschuldigungen, die Karlmann in meinen Augen strafbar machten, seyd ruhig und stöhret diesen frohen Augenblick nicht länger, o Karlmann! bester Karlmann! erstgebohrne Freude meines Lebens! eine glückliche Erfindsamkeit entwickelte mir schon in deiner Wiege die zukünftige Kraft deiner großen Seele, dein Verstand kam jederzeit den Unterweisungen deiner Lehrer auf halben Weg entgegen, du bist zur Gütigkeit und zum Wohlthun so wie zur Tapferkeit ganz aufgelegt, du empfandest immer die Freuden oder Schmerzen derjenigen, die du liebtest, stärker als deine eigene, fühle nun auch in meinen Armen, an meiner Brust das Unrecht, das ich dir anthat, fühle aber auch zugleich die süsse Wollust meines hoch aufwallenden Herzens, schon ist es mit dem deinigen ganz vereint. Dein Blut hat über mein Blut, doch ohne Blutvergießen gesieget: die edelsten Triebe, die du jetzt empfindest, sind der Beruf zu einer weit erhabnern Bestimmung. Die Vorsehung, o wie dank ich ihr, hat dich zum Werkzeug großer Dinge auserseben. Bestrebe dich ferner, deine Kenntniße und Tugenden auszuüben, die eine solche Bestimmung voraus sezt, nicht genug, daß ich dich für unschuldig erkläre, daß ich meinen Fehler erkenne, nein, ich bin dir auch Genugthuung für das unverdiente harte Urtheil schuldig.

Von

Von nun an erkläre ich dich in Gegenwart dieses Volkes zum König der Bayern.

Das Volk. Es leben der Deutschen und Bayern Könige, Ludwig und Karlmann.

Hemma. Komm, mein Sohn! Wie viele Thränen kostete mich dein hartes Schicksal, siehe mein Herz huldiget dir neuer König — in dir erblicke die Welt das Urbild deines weisen Vaters.

Karlmann. Ich fühle eine Verwirrung in mir, aus welcher mich zu sammeln, Zeit vonnöthen ist. Vater! die Strafe ist zu hart, ich bin alles, was ihr wollt, ich will mein Blut, mein Leben für euren Ruhm, für die Ruhe des Vaterlands freudig vergießen, aber Vater, liebster bester Vater! die Lasten eines Königs zu tragen, bin ich zu schwach, zu unerfahren, setzt diese Krone einem würdigern auf, laßt mich nur euern Sohn bleiben.

K. Ludw. Eine Krone verachten, Karlmann! Nein, dieses ist nicht der Weg, mich zu versöhnen, du bist alles, was ein Mensch seyn muß, und wer diesen edlen Namen in seiner würdigsten Bedeutung zu führen weis, ist der Würdigste, Kronen zu tragen. Verachte, wie du bisher gethan hast, die wollüstige Trägheit, den Müßiggang, die Uippigkeit, den Uebermuth, die Schwachheiten und

La=

Laster, wovon die meisten, welche Kronen getragen haben, Sklaven waren. Ahme das Beyspiel deines Urgroßvaters nach, dann bleibst du des Thrones werth, für welchen du gebohren bist, aber sage nicht mehr, daß du den erhabensten Auftrag, womit der Himmel die Sterblichen belohnen kann, verachtest.

Karlmann. Die Schamröthe bedecket meine Wangen, daß ich euch, mein Herr Vater, durch einen unbedachtsamen Ausdruck beleidiget habe, vergebet einer Erfindung, die ich nie erwartete, nach der ich nie strebte. Ich gehorche euren Befehlen, denn was Ludwig sagt, kan nicht anders als fromm, gerecht und rühmlich seyn.

K. Ludw. Jetzt wird mir das bisher so bittere Leben erst süß, mein Sohn! Ich werde nun getrost meine noch kurze Laufbahn fortschreiten, nach meinem Tod werden dir Ungarn, Kärnthen, Böhmen und Mähren ebenfalls eigen werden. Ich hinterlasse dir dann manche Schätze, die du zu erhalten trachten wirst. Es ist wahr, in meiner Kasse wirst du keinen großen Vorrath antreffen, aber ich hinterlasse dir so viele Millionen wohlgesittete nach dem wahren Christenthum gebildete Unterthanen, welche der Fleiß so belebt, daß sie, so bald etwas zum besten des Staats vonnöthen ist, mit allem ihrem Vermögen, mit Gut und

Blut dir eigen seyn können. Ich hinterlasse dir Städte, die von arbeitsamen und geschäftigen Menschen wimmeln, und Landschaften, die einem blühenden Garten ähnlich sind. Wie viele Mühe und Sorge kostete mich diese Einrichtnng? Aber funfzig Jahre, mein Sohn! sind auch eine schöne Zeit für einen König, der den Willen hatte, Gutes zu thun, und in allen seinen Unterthanen nur seine Gehülfen suchen wollte, die Provinzen deines Reichs werden nach dieser Einrichtung wie die Glieder eines gesunden und vollblütigen Körpers seyn, ein gemeinschaftlicher Lebenssaft strömet durch sie hin, jede dient der andern, jede unterstützt die andere, jede trägt das ihrige bey das Ganze vollkommener zu machen. Jede Klasse des Staats ist, was sie seyn soll, und ein durch sie alle ausgegossener Geist der Eintracht und Vaterlandsliebe wird sie zum allgemeinen Besten verbinden. Ich hinterlasse dir endlich die Werkstätte künftiger Zeiten, wachsame geistliche Hirten, erfahrne und wohlgesittete Lehrer für die Jugend, nützliche Gelehrte und uneigennützige Räthe, und mit diesen so viele Pflanzschulen der Weisheit, der Tugend, des guten Geschmacks und nützlicher Erfindungen, als du Akademien der Wissenschaften zehlen wirst, und nun gestehe, mein Sohn! daß dein Vater aller Beschuldigungen, die man ihm machen will ohnerachtet, dennoch ein guter Wirthschafter gewesen seye, und folge du einstens seinem Beyspiel.

Karl.

Karlmann. Ich kann nicht reden, gnädiger Vater, diese Thränen mögen Euch die Empfindungen meines Herzens und meinen Dank verkünden.

K. Ludw. Du hast überwunden und gesiegt, edler Kämpfer!

Karlmann. Ein Sieg, welcher den Ruhm des Uiberwundenen weit über die Thaten des Siegers erhebt.

Hemma. Seit unserer Trauung ist das der merkwürdigste Tag meines Lebens.

P. Ludw. Der Schlußtag eurer 50jährigen Regierung bleibe in der Geschichte eine dankbare Errinnerung.

Nithard. Niemalen hat Deutschland einen größern Triumph gesehen. Ewig herrsche der Karoloringische Stamm auf dem deutschen Thron.

Das Volk. Ewig herrsche der Karoloringische Stamm auf dem deutschen Thron!

K. Ludw. Der schönste Thron sind eure Herzen.

Nithard. Ganz Regensburg werde diese Nacht beleuchtet, auf daß der Schimmer dieses Tags nicht erlösche.

Ru-

B S B
MÜNCHEN

Rudolph. Ernst kommt mit den Gefangenen, nun wird der Triumph vollkommen.

K. Ludw. Führet sie dem Sieger als schuldige Ehrenzeichen vor.

P. Karl. Vater, der größte Sieger seyd Ihr, Ihr habt euch, uns, und das Volk überwunden.

Hemma. Ewig bleibe die Fortpflanzung unsers Hauses, so wie heute vereinigt.

BY

Buchbinderei
Franz Steck
8884 Höc
12

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seida von Landsberg, B. J. / Karl Theodor / Montag, Johann Leopold,

Karlmann ein vaterländisches Schauspiel in drey Aufzügen. dem Vater des Vaterlands Karl Theodor [et]c. [et]c. an dem Jubeltag Seiner als Herzog zu Sulzbach funfzigjähriger glorwürdigster Regierung den 20sten Heumonaths 178 3. in tiefester Ehrfucht gewidmet

Regensburg 1783

P.o.germ. 2094
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10130135-6
VD18 90476972